



Der Henschelstern

Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaften der Henschel & Sohn G.m.b.H., Kassel
und ihrer Tochtergesellschaften



Juni Juli 1940

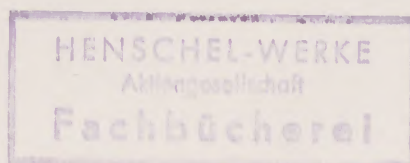
Nummer 6/7



Aufnahme:
Curt W. L. Mueller
Kassel

Geschützte Heimat

Rings um Deutschland steht als fester Wall die deutsche Wehrmacht. Weit in Feindesland drangen unsere tapferen Truppen vor und hielten damit die Schrecken des uns aufgezwungenen Krieges von der Heimat fern. Enger und enger schließt sich der Ring um den Hauptfeind England. Auch die Daheimgebliebenen tun jeder zu seinem Teil ihre Pflicht. Kommen sie am Sonntag hinaus in die sommerliche Natur, so gedenken sie voll Dankbarkeit aller Derer, die mit ihrem Leben die Heimat schützen.





HENSCHELÄNER kämpften im Westen

Aus
Feldpostbriefen
an H & S

Die größte aller Schlachten der Kriegsgeschichte ist geschlagen. Den Sturm der deutschen Truppen, einerlei ob zu Lande, in der Luft oder auf dem Wasser, vermochte der Gegner weder in Holland noch in Belgien und in Frankreich aufzuhalten. Mit bisher nie gekannter Kraft sauste die gepanzerte Faust der zum Kriege herausgeforderten deutschen Nation auf die Feinde hernieder und zerschmetterte sie, wo immer sie sich zum Widerstand gestellt hatten.

Mit freudigem Stolz verfolgten alle in der Heimat von jenem denkwürdigen 10. Mai, dem Tage des allgemeinen Angriffs im Westen, an die überwältigenden Waffentaten unserer Soldaten. Wie schon zuvor in Polen und in Norwegen, so nahmen auch an den Kämpfen im Westen zahlreiche Henscheläner teil. Einige besiegelten ihre Treue zu Führer und Volk mit ihrem jungen Leben, ein Teil trug ehrenvolle Verwundungen davon. In schlichten Worten, fern jeder Prahlerei, schilderten viele einberufene Arbeitskameraden ihre Erlebnisse.

In allen Kartengrüßen und Briefen findet sich eine starke Betriebsverbundenheit und ein ungebrochenes Kameradschaftsgefühl. Aus dem Geschehen des Krieges heraus wandten sich die Gedanken der einberufenen Henscheläner ihrem Werk und ihren Arbeitskameraden zu. Leider verbietet uns der zur Verfügung stehende Raum, alle Einsendungen hier wiederzugeben. Die einzelnen Briefschreiber dürfen aber versichert sein, daß jeder Gruß an ihre Arbeitsfreunde weitergegeben ist und daß alle Schilderungen mit großer Freude und Aufmerksamkeit aufgenommen worden sind. Wenn wir einige Zuschriften besonders behandeln, so aus dem Grunde, weil diese sowohl anschaulich gehalten sind wie auch zugleich für die Erlebnisse und Eindrücke anderer gelten können.

Beginnen wir mit unserer herrlichen Luftwaffe, deren gründlicher Vorbereitung die Fußtruppen so viel Erleichterung in ihrem schweren Kampfe zu danken hatten.

Hauptmann A. v. Winterfeld, Prokurist von KA-Ausland, schrieb u. a.:

„Schoß meinen 6. Gegner ab. Bekam Spange zum E. K. I. Neulich mit meiner Staffel in einem Luftkampf 71 Einmal bekam ich einen Flakvolltreffer in den Rumpf der Maschine, daß die Heide wackelte. Aber die Dinger halten viel aus...“

Feldwebel Wolfgang Bartels, Einkauf ER, erlebte als Bombenschütze in einem Kampfgeschwader seine Feuertaufe über Calais. Seine Schilderung über den nächtlichen Anflug über die Nordsee und den Kanal mit dem glücklichen Abwurf, trotz heftigen Flakfeuers, fand begeistertes Echo bei den Zöglingen der Werkschule von H & S. Inzwischen hat Kamerad B. noch eine Reihe weiterer erfolgreicher Feindflüge in Belgien und Frankreich mitgemacht.

Nicht minder mutig setzten sich andere Henscheläner im Westen ein.

Unteroffizier Peter Sauerbrei vom Werkschutz war zunächst mit einem Panzerzug an der holländischen Grenze eingesetzt. Aus einem Feuerüberfall, kam er heil heraus, um dann mit einer Maschinengewehrabteilung Tag und Nacht den Vormarsch durch

Belgien und Frankreich mitzumachen. Er schrieb uns seine Erlebnisse aus einem Kuhstall vom Strohlager. Der Henscheläner Herbert Säuberlich, Schreineri Mittelfeld, gedachte seiner Werkkameraden aus Lille (Nordfrankreich), wohin er mit seiner Truppe nach gewaltigen Marschleistungen gekommen war. Die Franzosen hätten alles stehen und liegen lassen. Schreckliche Bilder habe man zu sehen bekommen. Die Heimat könne froh sein, daß ihr das alles erspart geblieben sei.

Soldat Hans Heddergott, M 9 Mittelfeld, war beim Vormarsch in Belgien gleich in den ersten Tagen mit dabei, mehrere feindliche Flieger durch Flakbeschuß herunterzuholen. Er schildert die ungeheure Wirkung der Stukas und den tapferen Einsatz der Fallschirmjäger, mit denen seine Truppe als erste Verbindung aufnahm.

Tief aus Frankreich schrieb uns der Ober-Gefreite Johannes Rübenach, Gießerei Mittelfeld. Er gehört einer Brückenkolonne an, die bei Sedan im schwersten feindlichen Artilleriefeuer eine Pontonbrücke über die Maas schlug, über die dann Tag und Nacht endlose Kolonnen zogen. Später wurde Kamerad R. mit bei Calais eingesetzt, dessen Zitadelle, zäh verteidigt, tapferem Angriff fiel. Nun konnten die deutschen Truppen bei klarem Wetter über die Straße von Dover hinweg die englische Küste sehen.

Im Straßengraben in Sains du Nord, dessen Häuser dem Kriege zum Opfer fielen, tippte auf einer englischen Schreibmaschine der Werksangehörige Hindenburg Boll, Versandabteilung, folgende Zeilen:

„... Und wenn ihr alle in der Heimat Tag und Nacht arbeiten müßt, so hat der deutsche Arbeiter es noch immer besser als das französische Volk. Ihr müßt mal die Zerstörungen sehen, aber auch nichts ist ganz geblieben. Den Engländern haben wir es gezeigt, was es heißt, unserem Führer den Krieg zu erklären, ihn bei seiner friedlichen Aufbauarbeit zu stören. Uns selbst ist alles ein Rätsel. Wir sind in Gegenden gekommen, z. B. Sedan, Cambrai, Somme usw., die jeden alten Krieger aus dem Weltkrieg aufhorchen lassen. Wir sind nur so durch diese Gegenden geflüzt, daß uns jungen Kriegern das Herz lachte. Nur durch die gute Arbeit, die ihr in der Heimat leistet, ist dieser Sieg gewährleistet worden. Wir hoffen, daß wir den Kriegsverbrechern das Handwerk bald legen werden...“

Soldat Herm. Bode, Maschinenschlosserei Mittelfeld, benutzte eine Ruhepause vor Dünkirchen, um seiner Arbeitskameraden wie folgt zu gedenken:

„Hier wird hart gekämpft mit allen erdenkbaren Kampfmitteln. Neben mir stehen noch hunderte von englischen Kampfwagen, die in wilder Flucht verlassen wurden. Rechts und links von mir donnern unsere Geschütze. Die Ohren tun einem weh von dem Höllenlärm. Den Engländern wird Hören und Sehen vergehen.“

Inzwischen haben die Briten in Flandern alles im Stich gelassen, so daß sich, wie Kamerad Franz Düsterwald, M 31, schreibt, unsere Soldaten an den erbeuteten Lebensmitteln, Leckerbissen, Weinen und Likören ergötzen konnten.

Zerschossene Panzer, verlassene Geschütze, ganze Stapel von Munition, tote Pferde, wahllos zerstreutes Gerät, so sah der Gefreite Wilhelm Henne, Lohnbüro Möncheberg, die Straßen des Rückzuges in Frankreich.

Ähnliches berichtet der mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnete Gefreite Heinrich Lämmer, Kraftwagen Install., Mittelfeld, sowie der Soldat Karl Krummacher von HFM, Altenbauna.

Oberschütze Friedrich Mösta, Kraftfahrer bei Meister Schwarz, Mittelfeld, teilt uns aus Frankreich mit, daß es ihm und seinem Henschel-Fahrzeug gut geht. Er fährt in einer Kolonne, die sich zu zwei Dritteln aus Henschel-Fahrzeugen zusammensetzt. Mit Stolz meldet Kamerad Mösta, daß die Kolonne mit den



HENSCHEL STUKA

Тур Мотыжко 30



Für das Vaterland starben den Heldentod unsere Arbeitskameraden

JOSEF GOSCHITZ

Schlosser, Eintritt in die HFW am 7. 4. 1936
geb. am 2. 12. 1916 in Hohenlinde O/S
Gefallen als Obergefreiter im April 1940
in Norwegen

HANSJORG WERNER

Revisor, Eintritt in die HFW am 16. 11. 1936
geb. am 15. März 1909 in Schwesenz/Posen
Gefallen als Feldwebel im April 1940
in Norwegen

EDGAR SCHIRM

Konstrukteur, Eintritt in die HFW am 1.3.38
geb. am 7. 6. 1910 in Colmar/Els.
Als Flieger-Unteroffizier im Mai 1940 bei
Orchies/Frankreich gefallen

GEORG JÄGER

Schlosser, Eintritt bei H & S am 1. 10. 1937
geb. 18. 3. 1913 in Grebenstein
Gefallen als Gefreiter im Juni 1940 bei
Andelot (Frankreich)

BERNHARD BREYER

Angestellter, Eintritt bei H & S am 1. 6. 1938
geb. am 7. Mai 1910 in Münster i. W.
Gefallen als Pionier im Juni 1940
in Frankreich

OTTO RUMPF

Schreiner, Eintritt bei H & S am 26. 1. 1934
geb. am 12. 4. 1914 in Kassel
Gefallen als Unteroffizier im Juni 1940
in Frankreich

Sie gaben ihr Leben für uns und für die Größe unseres Vaterlandes

Ehre ihrem Andenken!

Henschelwagen sehr zufrieden ist. Sie hätten die Fahrer auch in Frankreich und Belgien nie im Stich gelassen.

Soldat Georg Meckbach, Schreinerei Mittelfeld, berichtet an seine Werkkameraden u. a.:

„Was ihr manchmal im Rundfunk vernahmt, hörte ich geradezu phantastisch an und doch stimmte es bis ins Kleinste. Ihr glaubt gar nicht, mit welcher Schnelligkeit unsere Truppen vorwärts gingen. Ganz herrlich war stets der Einsatz unserer Flieger. Mit welchem Mut und welcher Kaltblütigkeit sie ihre Anflüge erledigten, machte uns vielfach sprachlos.“

Aus Frankreich meldete sich weiter noch der Henschelaner Wilhelm Möhle, Hammerschmiede, der u. a. bemerkt:

„Es war eine große Freude für mich, als ich aus dem Gefecht kam und den „Henschelstern“ erhielt. Da standen Werk und Arbeitskameraden gleich lebendig vor mir. Wir sind dauernd von Hs 126 Nahauflärern begleitet, die bei uns sehr beliebt sind.“

Soldat Walter Kirchner, Autobau-Schreinerei, war als Meldefahrer in Polen und Frankreich dabei. Bei einer Fahrt in Feindesland geriet er einmal nachts in der französischen Stadt Avesnes in einen gegnerischen Fliegerangriff. Durch das Geräusch des eigenen Motors hatte er zuerst die feindlichen Flieger garnicht gehört. Plötzlich schlug etwa 30 m vor ihm eine Fliegerbombe ein. Durch den Luftdruck wurde Kirchner umgeworfen. Ein Feldwebel von der Panzertruppe half ihm wieder auf die Beine. Glücklicherweise trug der Henschelaner außer einem mächtigen Schrecken nur Hautabschürfungen davon. Da auch die Maschine heil geblieben war, konnte die Fahrt weiter gehen und der Auftrag ausgeführt werden.

Soldat Jonas Kistner, TB CS, schildert seine Erlebnisse als Verpflegungsmann einer Kompanie. Seit dem 13. Mai im Westen eingesetzt, hatte er tagtäglich für das Wohl der Kompanie zu sorgen. Nachdem 7 Nächte hindurch das Essen unangefochten zur kämpfenden Truppe in vorderster Stellung gebracht worden war, hatte der Feind plötzlich diesen Vorgang entdeckt. Sofort gab es schweres Granatfeuer. Der Kompanieführer befahl nun, daß am hellen Tage abwechselnd um 1 Uhr und um 3 Uhr die Feldküche herangefahren werde. Der Vormarsch ging stets vor schweren Panzerkuppeln der Franzosen vor sich, die mit Schnellfeuerkanonen wild um sich schossen. Als Kamerad Kistner abermals mit einem anderen Soldaten, der die Post trug, in die vorderste Stellung wollte, gab es feindliches Artilleriefeuer und zwar aus 15 cm Geschützen. In kaum 10 Meter Entfernung schlugen die Granaten ein. Kistner lag in einem Granatloch. Er rief noch seinem Kameraden zu: Leg dich um, da kam schon schweres Feuer, das eine halbe Stunde anhielt. Kistner blieb unverwundet, sein Kamerad wurde durch Granatsplitter getötet.

Vom Einmarsch in Metz berichtet der Arbeitskamerad Herbert Vogel, El. Rep. Werkstatt, Mittelfeld. Er schreibt u. a., daß sein Regiment hinter motorisierten Truppen in Metz einmarschierte. An diesem Tage hatte Kamerad Vogel 70 km zu Fuß zurückgelegt. Alle

Müdigkeit sei verschwunden gewesen, als die schöne Stadt sichtbar wurde. Stolz waren sie am nächsten Tage am General vorbeimarschier, so daß selbst die Bevölkerung gestaunt habe. Die Truppeneinheit, der Vogel angehört, ist durch das alte Kampfgebiet von 1914–18 an Verdun vorbeigekommen. Die Division besitzt eine Hs 126 Maschine, die sich ebenso wie die anderen Henschelerzeugnisse gut bewährt hätte. Unse Luftüberlegenheit sei unbestreitbar.

Von drei Henschelanern hörten wir, daß sie auf dem Vormarsch durch Paris gekommen sind, von wo sie allen Arbeitskameraden ihre Grüße senden. Es sind dies:

Gefreiter Walter Spitzer, Lok.-Bau,
Gefreiter Johannes Stolze, Schmied, Rothenditmold
Soldat Adolf Jung, Schlosser, M 1 und
Soldat August Helbig, Mittelfeld bei Meister Vahl.
Kamerad Helbig schildert in seinem Briefe die Eindrücke auf der Fahrt nach Paris. U. a. kam er auch an Compiègne, dem historischen Platz des Waffenstillstandes von 1918 und 1940, vorbei. Nach kurzer Besichtigung der nunmehr ausgelöschten Stätte deutscher Schmach ging es in glatter Fahrt bis Paris hinein. Dort hatte Helbig Gelegenheit, die unverseht gebliebenen Sehenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt zu besichtigen.

Weiter geben wir noch einige Stellen aus dem Briefe des Sanitätssoldaten Rudolf Rose, Transportarbeiter Mittelfeld, wieder, der bisher seine Pflicht in einem süddeutschen Einsatzorte erfüllte und nun auch im Westen ist. Rose schreibt u. a.:

„Neulich waren hier bei uns 15 Flugzeuge mit Schwerverwundeten angekommen. Da hieß es behutsam zu Werke gehen. Uns sind die Tränen gekommen über so viel Heldenmut und Treue. Ein 27-jähriger Leutnant war dabei mit einem schweren Lungenschuß. Er fragte immer, ob er wohl noch mal seine Mutter sehen könne. Wir trösteten ihn — aber auf dem Transport ins Lazarett verschied er mit einem Lächeln auf den Zügen. Genau wie dieser Tapfere hielten auch die anderen Schwerverwundeten aus. Wenn man dies alles gesehen hat, dann laßt man neuen Mut und setzt alles freudig ein für Deutschlands Sieg und Ehre.“

Die mannhafte Haltung unserer Verwundeten schildert ebenfalls in einem Feldpostbrief Dr. Rocholl, Henschel Flugmotorenbau Altenbauna. Er schreibt u. a.:

„Seit Beginn der großen Aktionen im Westen haben wir mit unserem Lazarettzug Arbeit bekommen. Eine Fahrt haben wir hinter uns, zur zweiten starten wir morgen. Unsere Aufgabe ist zum Ganzen im Vergleich gesehen nur klein und wenig soldatisch, so daß man sich oft wegseht, aber getan werden muß sie doch. Bei der Fahrt gibt es für uns Ärzte reichlich zu tun, Verbandwechsel, Untersuchungen und Beantwortung all der vielen Fragen danach, wie und wann die Wunden wohl wieder heil werden. Alle unsere Verwundeten sind trotz teilweise schwerer Verletzungen bei bester Stimmung: „Wie schade, daß ich jetzt schon Pause machen muß, wo es anfängt, schön zu werden“, das sagte nicht einer, sondern fast alle.“

So tut jeder Henschelaner im Waffenrock, an welchen Posten er auch immer hingestellt ist, seine Pflicht. Die daheimgebliebenen Kameraden werden, des sind wir gewiß, dieser Pflichterfüllung in nichts nachstehen. Einst wird es heißen, daß der Endsieg der gemeinsamen Anstrengung von Front und Heimat zu verdanken war.

Hs 123

Ihr Flug durch die Zeit



General der Flieger Dr.-Ing. Freiherr v. Richthofen (links) läßt sich von Major Weiß (Mitte) nach dem Einsatz Bericht erstatten

Es war im Hochsommer 1935, vor einer unserer Hallen stand just unser Betriebsdirektor mit einem seiner Mitarbeiter, als dieser in plötzlicher Erregung und mit ausgestrecktem Arm in Richtung Johannisthal weisend, ausrief: „Da . . .! Sehen Sie hin: Da hinten stürzt eine 123 ab!“

Sie sahen, wie eine Hs 123 in rasendem Sturzflug hinter dem fast kahlen Horizont verschwand und nicht wieder zum Vorschein kam. Sofort schwang sich der Betriebsdirektor in einen Wagen, jagte über die Landstraßen dorthin, wo der Absturz erfolgt sein mußte, doch trotz allen Suchens ließ sich keine zerschmetterte Maschine finden. Auch wußte niemand von einem Unglück zu berichten, bis dann schließlich der aufregende, von Schönefeld aus beobachtete Vorgang eine andere Erklärung fand: Udet, der General und Kunstflieger in einer Person, hatte in jener niedersausenden 123 gesessen und sie als Sturzmaschine erprobt.

Die im Sommer 1934 von den Henschel-Flugzeugwerken entworfene und bereits im nachfolgenden Herbst in Konstruktion gegangene Hs 123 war als Sturzbomber gedacht und damit für die Beanspruchungsgruppe H 5, d. h. für höchste Belastung und als voll kunstflugtauglich gebaut und zugelassen worden.

Seinerzeit steckte die Entwicklung der Sturzkampfflugzeuge noch in den ersten Anfängen. Das Ausland verfügte zwar bereits über einige Versuchsergebnisse, doch wurde dort die Sturzkampfmaschine kaum weiterentwickelt, da man ihren hohen taktischen Wert noch nicht erkannt hatte und man zum anderen auch die verhältnismäßig großen Opfer an Menschen und Maschinen scheute, die die Entwicklung und der Ein-

satz dieser neuartigen Waffe erfordert hatte und in Zukunft erwarten ließ.

So war das Baumuster Hs 123 der erste deutsche Sturzbomber, dessen flugtechnische Eigenschaften sich alsdann bei jenen eindrucksvollen Sturzflügen, die Udet in Johannisthal anstellte, als so erfolgversprechend zeigten, daß den Henschel-Flugzeugwerken ein Serienauftrag erteilt wurde.

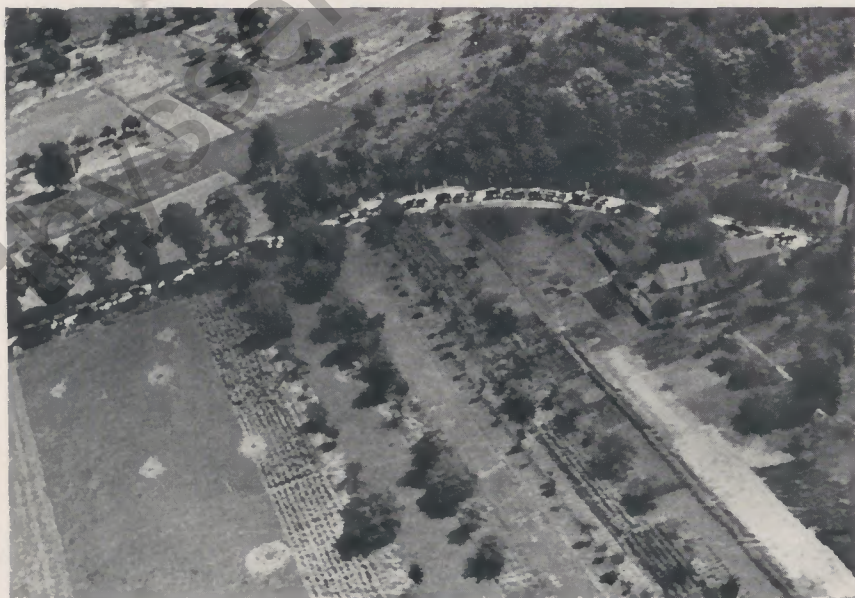
Nachdem diese Maschinen, an deren Herstellung sich die Ago-Flugzeugwerke zur Hälfte im Lizenzbau beteiligten, abgeliefert waren, blieb die Hs 123 nahezu ein volles Jahr der einzige und eigentliche, von der deutschen Luftmacht geführte Sturzbomber.

Der Einsatz der Hs 123 bei den Herbstmanövern des Jahres 1937 erbrachte alsdann erstmalig ausschlaggebende Erkenntnisse über ihre Befähigung in taktischer Hinsicht. Hohe Bewertung fand ihr fast unbemerkter Anflug, ferner das anschließend im Sturzflug sich einstellende, geradezu nervenzerreißende Geräusch ihres, durch BMW-Motor angetriebenen Propellers, und nicht zuletzt die ausgezeichnete Treffsicherheit des Bombenwurfes. Als leichte, wendige Ein-Mann-Maschine verfügte sie im Ernstfall über den Vorteil, sich dem Angriff von Jagdfliegern durch geschickte fliegerische Manöver zu entziehen.

Gestützt auf die mannigfaltigen Erfahrungen, die von der deutschen Luftwaffe ausschließlich mit der Hs 123 gewonnen wurden, entstand alsdann die 2-sitzige Ju 87, während die Hs 123 weiterhin als Schulmaschine diente. Darüber hinaus aber war es möglich, die Hs 123 ebenfalls an der Front einzusetzen. Und dieser Erfolg machte sich alsdann im Feldzug gegen Polen und im Westen unter allgemeiner Anerkennung in so hohem Maße geltend, daß wir heute auf die Flieger unserer Hs 123 und die Maschine selbst aufs neue mit berechtigtem Stolz blicken dürfen.

Um unseren Gefolgschaftsmitgliedern einen lebendigen Eindruck von den entscheidenden Taten einer Kampfgruppe zu verschaffen, die unter Führung des mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Major Weiß steht, haben zwei seiner Frontkameraden, die wir unmittelbar nach Abschluß des Waffenstillstandes im Werk begrüßen durften, uns die nachstehenden Aufzeichnungen und Bilder zur Verfügung gestellt.

Alfred G e h n e r



Unmittelbar vor dem Bombenangriff ziehen unten die feindlichen Kolonnen dahin



BEWÄHRUNG IN FRANKREICH

PK - Für einige Tage lagen wir in Ruhestellung, um die kleinen Schäden, die sich im Laufe der Kampftage einstellen, an unseren Flugzeugen zu beseitigen und sie erneut auf den höchsten Stand ihrer Einsatzbereitschaft zu bringen. Einige von uns waren zu diesem Zwecke aus dem französischen Operationsgebiet nach Deutschland geflogen, um in dem Werk, das unsere Flugzeuge herstellt und zu dem wir alte freundschaftliche Beziehungen pflegen, Ersatzteile zu holen. Hier, im Werk hatten wir nach fast 8 Wochen Frankreich das wunder-volle Erlebnis, die Heimat ganz so anzutreffen, wie wir es uns in den ruhelosen Tagen von Kampf und Einsatz im innersten Herzen gewünscht hatten: mutig, tapfer und beharrlich.

Mächtiges Leben und der dröhnende Hammerschlag der Arbeit pulste in den Hallen, die die neuen Flugzeuge bergen, und überall in den Werkstätten, wo Einzelteil um Einzelteil gefertigt und im fließenden Prozeß zusammengestellt wird. Da werkten die Arbeitskameraden der Heimat, denen es anzusehen war, daß sie mit größter Sorgfalt ihre Aufgabe erfüllen. Jedes Niet, jede noch so feine Drahtverbindung muß mit aller Genauigkeit gefertigt sein, hängt doch davon das Leben der Männer an der Front, ihr Sieg, und der Sieg Deutschlands ab!

Überall fanden wir die Sorgfalt, die für die gesamte Arbeit der Henschel-Werke sprichwörtlich ist. Aber nicht nur äußere Sorgfalt bestimmt die Männer an den

Drehbänken und Werk-tischen, ihre Arbeit selbst ist beseelt. Uns Männer von der Front grüßten freudige Gesichter, als wir durch die Werke gingen und unsere Maschinen sahen. Am liebsten hätte jeder uns festgehalten und gefragt, wie es draußen aussieht. Als die Arbeitskameraden noch dazu hörten, daß wir die Henschel-Kampf-flugzeuge fliegen, war die Einheit der großen Front von hier, den Hallen der Heimat, bis zu unserem Feldflugplatz draußen, den eben noch das Feuer der Gegner gespickt hatte, hergestellt.

Es war kein Zufall, daß wir auf unserem Weg durchs Werk auch den Männern begegneten, die unser Flugzeug entwickelt hatten. Sie stellten fachliche Fragen an uns, sie wollten vieles über unseren Einsatz wissen, vor allem aber lag ihnen daran, den Einsatzwert ihrer Maschinen kennen zu lernen. Heiß leuchteten ihre Augen, als wir ihnen sagen konnten, daß jeder Einzelne von uns die Maschine nicht nur gern fliegt, sondern sich mit ihr auf Leben und Tod verbunden weiß. So muß es ja auch sein! Der Mann muß sich auf sein Flugzeug hundertprozentig verlassen können, das Flugzeug aber muß einem edlen Pferde gleich den feinsten Bewegungen seines Lenkers Folge leisten. Nur so war es möglich, wie wir berichten konnten, den Feind immer wieder an seinen empfindlichen Stellen zu treffen. Tag um Tag, Stunde um Stunde hoben sich die Henschel-Flugzeuge, wachsamen kampf-gewohnten Adlern gleich, in die Lüfte und kämpften feindliche

Was eine Hs123 vertragen kann

Volltreffer mit 8,8 cm Flak im Tragwerk



Dennoch erscheint die Maschine mit glatter Landung wieder auf ihrem Flugplatz!



Stellungen, widersetzliche M.G.-Nester, sich bereitstellende Tanks nieder. Doch nicht genug damit! Der Feind wurde in seinen zurückflutenden Kolonnen derartig angegriffen, daß von Ordnung schließlich keine Rede mehr sein konnte, daß alles, Mann und Roß und Wagen, in wilder Flucht davonpreschte, sobald unsere Maschinen am Himmel erschienen und das Donnern ihrer Motoren jedes andere Geräusch verschlang.

Gibt es eine besondere Angriffstaktik? — diese Frage wurde immer wieder an uns gestellt. Unsere einzige Taktik war: Ran an den Feind! Da uns die Männer in den Werkstätten und Konstruktionsbüros so brauchbare Flugzeuge zur Verfügung gestellt haben, konnten wir diesem Grundsatz immer wieder folgen. Ein Freund bewährt sich in der Not, nicht anders ist es mit einem Flugzeug. Es mag noch so schön und sicher sein, es mag herrlichen Kunstflug fliegen können, entscheidend bleibt die Bewährung im Kampf. Wie wir in unserer Gruppe Männer gehabt haben, die mit durchschossenem Bein ihr Flugzeug zurückbrachten und erst dann ohnmächtig umfielen, so haben manche Flugzeuge ihre Männer zurückgebracht, auch wenn sie arg zerschossen waren. Wir erinnern uns an einen Fall, es war bei Cambrai, da hatte schwere Flak unseren Flugzeugen mitgespielt, doch kamen fast alle heil und pünktlich zurück. Nur einer ließ auf sich warten. Es ist

in Worten nicht zu beschreiben, was dieses Warten für die anderen Kameraden bedeutet, wie es quält und wie das Hirn nur immer wieder die eine Frage stellt: „Kommt er noch wieder?“ Er kam wieder! Über dem Rollfeld war der wohlbekannte Ton unserer Maschinen zu hören und schon schepperte Leutnant W. ziemlich langsam heran. Er legte eine tadellose Landung hin, und dann brauchten wir ihn nicht zu fragen, wir sahen alles. Ein schwerer Flaktreffer war in die rechte Tragfläche gegangen und hatte ein erhebliches Loch herausgerissen. Und die Maschine hatte ihren Mann

Start zum Feindflug

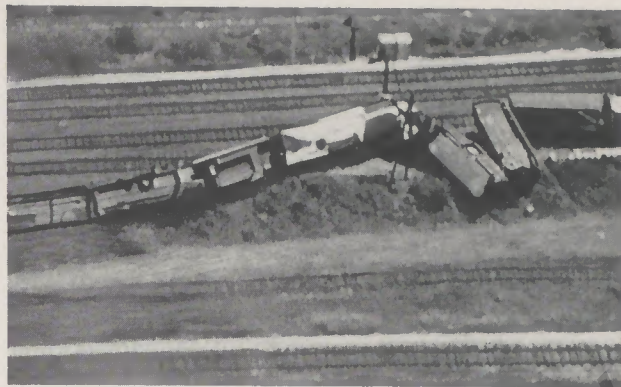


heil zurückgebracht. Hätten wir nicht die Landung mit eigenen Augen gesehen, wir hätten es nicht geglaubt.

Mit anderen großen Verbänden waren wir gleich am 10. Mai in Belgien eingesetzt. Es war für alle, die dabei waren, ein eigentümliches Gefühl, als die Stichworte fielen, auf die wir so lange gewartet hatten, als am Vorabend alles in Alarm lag und die Flugzeuge schließlich mit Bomben beladen wurden. So viele Monate lang waren die Flugzeuge nur für Übungszwecke eingesetzt und so viele Monate lang hatten die Bomben in ihren Schuppen herumgelegen! Nun wurde es Ernst! Im Morgengrauen des 10. Mai startete die ganze Gruppe zu ihrem ersten Einsatz, der ein anderes Erdunternehmen zu unterstützen hatte. Es ist schwer zu sagen, wie groß unsere Freude war, als alle pünktlich auf die Minute zurückkehrten. Wenn Flieger auch nicht unbedingt abergläubig sind, so nimmt es doch jeder als gutes Zeichen, wenn der erste Einsatz nach jeder Richtung hin erfolgreich ist. Dazu meldeten alle in den Strahlen der ersten Morgensonne, die in die Bretterbaracke des Gefechtsstandes hineinleuchtete, daß das Erdunternehmen selbst vorzüglich vorankam. Einsatz auf Einsatz wurde an diesem Tag geflogen, den Männern des Bodenpersonals rann der Schweiß in Strömen, aber stolz waren alle, als am Abend des ersten Kampftages dem General gemeldet werden konnte: „Befehl ausgeführt, feindlicher Widerstand an sämtlichen angegebenen Stellen gebrochen.“

In enger Verbindung mit unseren Panzern und der Infanterie wurden die Einsätze geflogen. Wir folgten den vorrückenden Truppen auf dem Fuße und richteten unsere Feldflugplätze dort ein, wo wir dem Feind

Besuch bei Hauptmann Koch im Niemandsland. Mitten im Vorfeld zwischen dem von Hauptmann Koch besetzten Brückenkopf und dem von Widerstandsnestern vergifteten Land trafen wir Hauptmann Koch (rechts), der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Sein Stahlhelm ist in Tarnfarben gestrichen. Mit ihm halten Wacht im lehmigen Schützengraben des Niemandslandes die Männer der Infanterie, von der bereits Kompanien mit ihren Chefs, alten erfahrenen Vorfeldkämpfern, das Gelände besetzt haben.



Volltreffer auf Güterzug und Bahnstrecke

am meisten Schaden konnten. Beinahe wäre es für uns einmal kitschig geworden. So hatten wir einmal früh am Morgen Einsatzbefehl und ein Teil der Gruppe war bereits unterwegs. Plötzlich bemerkten einige Kameraden, daß in einem Walde nahe dem Rollfeld feindliche Panzer bereitgestellt waren, die offenbar zum Angriff vordringen wollten. Der befohlene Einsatz wurde geflogen, dann aber erhielt die ganze Gruppe auf Grund ihrer Meldung Großeinsatz gegen die feindlichen Panzer. Und nun brach für diese die Hölle los. Hatten sie sich sicher gewähnt und uns überraschen wollen, so waren sie jetzt machtlos gegen die Wellen unserer Angriffe. Bombe auf Bombe wurde geworfen, manche saßen so gut, daß eine einen ganzen Panzer vernichtete. Hatte der Beginn unseres Angriffs bereits Verwirrung in die Reihen des Feindes getragen, so suchte fast jeder nach etwa einer Stunde nach irgendeiner Fluchtmöglichkeit. Aber hier bei verrammelte sich alles gegenseitig in heillosen Angst. Wir ließen ihnen keine Ruhe, bis die Besatzungen durch die kleine Luke unter ihre Wagen gekrochen waren und mit einem weißen Taschentuch nach oben winkten. Tod oder Ergeben — das waren die einzigen Möglichkeiten. Etwa fünfzig Panzer waren die Beute dieses Vormittags. Was aber noch wichtiger war: ein feindlicher Ausfallversuch war kläglich gescheitert!

Wenn wir jetzt nach dem siegreichen Ende in Frankreich in unserem Gefechtstagebuch blättern — so muten uns die beiden vergangenen Monate wie Jahre an, so angefüllt mit Kampf und Erleben war jede einzelne Stunde. Wir wissen, daß dieser Sieg nur möglich war durch die hingebungsvolle Arbeit der Kameraden in den Werken unserer stolzen Rüstungsindustrie. Darum grüßen wir sie und hoffen, daß sie durch diese Zeilen einen kleinen Einblick in unser Leben mit den von ihnen gebauten Maschinen erhalten haben.

Kriegsbericht Dr. Hermann Kindt

Aufnahmen: Sonderführer Dr. Kindt (3)
Oberlt. Meinardus (4)

Aus dem Felde sandte uns der Arbeitskamerad Soldat Rudolf Rose, Lager 4 Mittelfeld, folgende gedruckt erschienene Schilderung, die er bei einem Ausmarsch gefunden und für den „Henschelstern“ abgeschrieben hat. Leider ist uns bisher der Verfasser unbekannt geblieben.

Soldatenbrot

Um den klobigen Bauern Tisch sitzen wir hemdsärmelig herum zum Abendessen. Vor uns, auf blankgescheuerter Eichenplatte, liegen 2 duftige Kommißbrote. Soldatenbrot hat einen eigenen Geruch, herb, würzig und stark. Es ist ein gutes Brot; wir lieben diesen Duft, der uns warm und heimatlich anmutet, wenn wir ins Quartier kommen. Es gehört zu unserem Leben, weil es so einfach und schlicht ist, so anspruchslos wie unser graues Soldatenkleid. Der Dichter Walter Flex, der wie wir den grauen Rock trug, hat es besungen; sollten wir geringer von ihm denken, weil er vom Brot in seinen Versen sprach? Er wußte, was dem Soldaten Brot bedeutet. Es ist ihm nicht nur leibliche Nahrung, sondern zugleich ein Sinnbild für die Heimerde und für die reifen Felder, für den Duft der Scholle und die würzige Ruh alter deutscher Bauernhäuser.

Jede Speise, die man mit Verstand essen will, hat ihre Regeln. Auch das Soldatenbrot hat sein Gesetz. Es ist schwer wie unser Tagewerk, aber es baut die Ernährung auf, so wie der Soldat den Bestand des Reiches gründet. Man muß es mit Bedacht essen, denn jede Krume ist wertvoll, und wer weiß, ob es nicht unser letztes sein wird?

Soldatenbrot darf man nicht nach städtischer Art in dünne Scheiben schneiden. Mein Nachbar zur Rechten, der Holzfäller aus dem bayerischen Wald, mächt's richtig. Der holt aus dem Stiefelschaft den Knicker, kerbt die harte Kruste ein und bricht dicke Platten davon, die er mit seinen groben Kaumuskeln zermahlt. Dann schiebt er mit der Messerspitze einen Kanten Speck nach, den eine liebe Hand ihm spendete. Der kleine, blasse Theologe mir gegenüber ist noch kein rechter Soldat. Er schnipselt an seinem Brotkanten herum und kann sich nicht recht schlüssig werden, wie er es essen soll. So unschlüssig wie er dem Maschinengewehr beim Laufwechsel gegenüber steht. Beide

soldatischen Tätigkeiten sind ihm noch fremd, denn Soldatenbrot will verdient werden. Nur dem bekommt's, der sein Letztes hergab im Dienst, um allen Anforderungen zu entsprechen.

Wer Soldatenbrot ißt, schweigt dazu. Hier ist nicht der Rahmen für geistvolle Tischgespräche. Der Architekt, der mit ästhetischem Genuß immer wieder ansetzte, um uns von Tafelfreuden in Paris oder von üppiger Schwedenplatte am Mälarsee zu berichten, ist stumm geworden. Nur zuckt seine Hand, so als wollte sie nach einer gedachten Schüssel greifen, die ein paar Leckerbissen darbietet. Dann aber bescheidet er sich mit einem Wurstende, das der Fourier ihm brachte. Soldatenbrot macht genügsam, läßt uns bescheiden werden. Wer sich mit seinem Lose abgefunden hat, dem mundet es wie der herrlichste Kuchen. Der vierte am Tisch, der Königsberger Bauarbeiter, hat diese Weisheit längst hinter sich. So ruhig wie seine Hand am Abzug ruht, so genießt er sein Brot. Würfel für Würfel. Ein Stück Wurst dazwischen, ein Schluck aus dem Feldbecher und dann wieder das gleiche Maß. Soldatenbrot muß man gemeinsam essen. Nicht einer für sich allein, nicht jeder sein eigenes. Es ist unser Brot, so wie es unsere Gruppe ist, denn wir sind eine Familie. Mag der zu Hause ein großer Herr sein, jener hat seinen schönen Besitz, hier sind wir Soldaten und Kameraden, gemeinsam sitzen wir um den klobigen Bauern Tisch herum. Hier sind wir geborgen, die Kompanie ist unsere Heimat geworden. Denn so gemeinsam wie unser Brot sind unsere Gedanken, ist unser Schicksal; entweder wir haben alle zu essen oder wir hungern gemeinsam.

Soldatenbrot hat sein eigenes Gesetz. Darum ihr Frauen und Mütter, wenn ihr etwas schickt, schickt es nicht für uns. Es würde uns doch nicht schmecken, wenn wir es heimlich und allein verzehren würden. Ist es ein Stück Speck, dann schneidet jeder eine Scheibe ab, sind es zwei Äpfel, dann werden sie in so viel Teile geschnitten, wie Kameraden am Tisch sitzen. Ist es eine Flasche, dann klingt ihr Glück Glock in der Runde. Soldatenbrot macht schweigsam. Selten, daß einer vom großen Kriege spricht, wie es damals war mit dem Brot. Wie man das letzte Stückchen als seine Reliquie hütete, weil man es seit Tagen bei sich trug. Aus dem Schlamm in flandrischen Gräben, aus dem Kreidebrei der Champagneschlachten wurde das letzte Brot für den Rest der Kompanie geborgen. Zwei Tage und zwei Nächte haben sie damit ausgehalten. Einer weiß zu erzählen, wie er nächtelang keinen Schlaf fand, weil er mit der Pistole in der Hand das letzte Brot gegen die Ratten verteidigen mußte. Und einer zeigt, wie er mit wütendem Hunger in den Eingeweiden mit dem befeuchteten Zeigefinger die Nähte seines Brotsackes abtastete, um noch spärliche Krümel zu suchen, die in den Ritzen haften geblieben waren. Soldatenbrot ist Schicksalsgabe. Heute noch essen wir es gemeinsam, keiner weiß, was morgen wird. Aber wir sind dennoch ruhig und ohne Sorge. Denn, wohin uns der Wind auch treiben mag, es wird sich schon ein Tisch finden, um den die Kameraden sitzen und ihr Kommißbrot essen. Wird es nicht ein schöner standhafter Eichentisch sein, so wie wir ihn heute noch haben, mit Bauernbrot, ringsum mit Tellern und Kannen, eine schwere Balkendecke darüber, nun, eine Handgranatenkiste gibt auch einen Tisch. Eine Kerze, die einen stickigen Unterstand spärlich erleuchtet, wird sich noch auftreiben lassen. Einer, der draußen war, erzählt es gelassen und die anderen nicken dazu.

Soldatenbrot, manche vor uns haben es jahrelang gegessen. Keiner fragt, wie lange werden wir es noch essen? Unser Brot ist uns das Sinnbild der Heimerde.



Zeichnung von Fr. Schnabel, Kassel

Auf Reisen in IRAN

Probefahrten mit Henschel-Lokomotiven

In den Jahren 1938/39 lieferte Henschel & Sohn 32 Lokomotiven für die Iranische Staatsbahn. Um die Lokomotiven in Dienst zu stellen, wurde der Verfasser dieses Beitrags, Ing. A. Pinne, mit den Richtmeistern Rudolph und Michel für längere Zeit nach Iran entsandt. Ihre Erlebnisse sind im Folgenden wiedergegeben:

Nachdem die Henschel-Lokomotiven auf eigenen Achsen die Kasseler Fabrik verlassen *) und Bremen glücklich erreicht hatten, wurden sie dort im zusammengebauten Zustande auf Dampfer der Bremer Hansa Linie verladen. Nach sechswöchiger Seereise langten sie im Hafen Bender Schahpour im Persischen Golf an. Als bereits ein Teil der Maschinen abgeliefert war, erhielten wir Anfang März 1939 in Teheran die Nachricht, daß ein weiterer Dampfer mit Lokomotiven in Bender Schahpour anlangen würde. Wir mußten uns von der Hauptstadt des Landes aus nach dem im Süden am Persischen Meerbusen gelegenen Hafen begeben. Wenn auch die Bahnstrecke schon fertig war, so gab es dennoch keinen regelmäßigen Fahrplan. Man konnte also nur auf gut Glück von Teheran abreisen. Um die Hauptstadt verlassen zu dürfen, war ein besonderer polizeilicher Erlaubnisschein (Dschawas) erforderlich. Nur, wer einen solchen Dschawas besitzt, darf den Zug besteigen. Wehe, wer ihn bei der Prüfung im Zuge nicht vorweisen kann. Er wird auf der Stelle festgenommen.

Mit Richtmeister Rudolph und zwei anderen Deutschen trat ich eines Morgens die Fahrt an. Zunächst ging es durch eine von Kamelkarawanen etwas belebte Wüste. Gegen Mittag näherten wir uns dem Zagross-Gebirge, dessen höchste Erhebungen über 4000 Meter liegen. In Aragh, einer etwa 1800 Meter hoch gelegenen Gebirgsstation, mußten wir aus dem Zuge. Hier war vorläufig Halt. Während wir in Teheran schon frühlingmäßig warmes Wetter gehabt hatten, gerieten wir hier in eine bittere Kälte von 25 bis 30 Grad unter Null. Die Stadt liegt ausgerechnet noch 40 Minuten vom Bahnhof. Mit Mühe und Not trieben wir eine Droschke auf, die uns nach einem armseligen Gasthaus brachte, wo wir zu viert in einem Zimmer untergebracht wurden. Ein eisiger Wind fauchte durch alle Fenster und Türritzen. In der Ecke stand zwar ein blecherner Ofen, aber er war kalt. Endlich war der Wirt bereit, etwas Holz herbeizuschaffen. Holz ist sehr selten in Iran und muß teuer bezahlt werden. Als das Holz ankam, war es feucht, aber schließlich brannte das Feuer doch, wenn es auch qualmte. Wir teilten uns die von Teheran mitgebrachten Lebensmittel, wozu der Wirt Tee lieferte. Dann krochen wir unter die stark nach Knoblauch duftenden Decken. Der mit dem feuchten Holz vollgestopfte Ofen qualmte derartig, daß wir, um nicht zu ersticken, Fenster und Türen öffnen mußten. Darauf strömte wieder die Kälte von 30 Grad ein, aber wir schliefen trotzdem.

Am nächsten Morgen mußten wir erst das Wasser auftauen. Wir frühstückten in einem mit vielen Teppichen ausgelegten großen Raum, dessen Wände mit farbenprächtigen Buntdrucken, jedoch europäischem Kitsch, geschmückt waren. Mitten im Zimmer stand ein Blechofen auf dem Teppich, um den alle herumsaßen, um sich wenigstens die Füße zu wärmen. Da wir noch nicht weiterfahren konnten, machten wir



Altes Stadttor in Teheran

Vier Aufnahmen des Verfassers

einen Rundgang durch die Stadt. In dem Bazar saßen in den Gewölben die verschiedenartigsten Handwerker und Händler, die ihre Ware mehr oder weniger laut anpriesen. Der einzige Deutsche in dieser Stadt, der eine kleine Teppichfabrik besitzt, war leider verreist. Da wir auch am Nachmittag nicht weiterfahren konnten, gingen wir nach dem Lokomotiv-Depot, um nach den hier untergebrachten Henschel-Lokomotiven zu sehen. Der Depot-Chef, ein Iraner, war mit den Henschel-Lokomotiven sehr zufrieden. Er bedauerte nur, daß er so wenige davon hätte. Wir kündigten ihm an, daß er von der neuen Sendung sicherlich auch seinen Teil abbekommen würde. Im Depot lernten wir noch einen anderen Iraner, Mohammedi, kennen, der uns erzählte, daß er in Mittelfeld gearbeitet hätte und daß es ihm in Kassel sehr gut gefallen habe. In später Abendstunde kehrten wir in einem heftigen Schneesturm zu unserem Gasthaus zurück.

Dort hatte sich noch ein Deutscher eingefunden, ein ehemaliger Junkers-Flieger, der im Lande hängen geblieben war. Er wußte allerhand zu erzählen. In der Nacht konnten wir kaum ein Auge zutun, da eine Gesellschaft von etwa 20 Engländern derartig laut feierte, daß an Schlafen nicht zu denken war. Am nächsten Morgen lagen im Gastzimmer überall noch die Scherben herum, und jetzt verstanden wir auch, warum am Abend zuvor der Wirt seine guten Bilder in Sicherheit gebracht hatte. An diesem Tage hatten wir Glück, denn gegen 10 Uhr vormittags fuhr ein Zug in südlicher Richtung weiter. Langsam schlängelte sich der Zug im Gebirge aufwärts. Nach zahlreichen Tunnels erreichten wir den höchsten Punkt der Bahn, die Station Fowzieh. Dann ging es abwärts. Wir kamen bis Doroud, einem Ort, der lediglich aus einem kleinen Bahnhof und etlichen Hütten besteht, deren Grundbaustoffe Lehm und Weißblech von alten Benzin-

Henschel 1 E - Heißdampf-Güterzuglokomotive auf dem Bahnhof in Pole-Sefid



*) Siehe den Bildbericht „Von Kassel über Bremen nach Iran“ im „Henschelstern“ Jahrgang 1939 Seite 146.



Iranische Kinder in Bender Schahpour

kannen sind. In einer Hütte, häuslich eingerichtet, nahm uns der deutsche Monteur Pachowitz gastlich auf. Pachowitz hatte die Dieselmotoren für die Beleuchtungsanlagen des Bahnhofes aufgestellt. Er holte Essen und Trinken herbei, besorgte Pritschen und Decken für uns zum Schlafen und war unermüdlich. Als erste Platte legte er auf das Grammophon das Deutschlandlied auf, so daß wir hier mitten in der Persischen Wüste einen echten deutschen Abend erleben konnten. Am nächsten Morgen wurde das Waschen durch Stirnrunzeln ersetzt, denn Wasser ist in Iran genau so selten wie Holz.

Bei der Weiterfahrt wird die Strecke immer abwechslungsreicher. Ein Tunnel folgte dem anderen. Am Felshang hingeklebt fuhr der Zug entlang, ab und zu Ausblicke auf 100 Meter tiefergelegene schäumende und rauschende Bergbäche freilassend. Am Nachmittag waren wir aus dem Gebirge heraus und kamen in eine weite Ebene, dabei hatten wir den Gebirgshang, der senkrecht aus der Ebene aufsteigend wie eine gewaltige Festung wirkt, noch lange links von uns in Sicht. Immer wärmer war es geworden. Nach kurzem Aufenthalt in Andimechk, einem größeren Ort mit gewaltigen Öltankanlagen, fuhren wir weiter durch die Steppe, die jetzt im Frühjahr noch mit frischem Grün und Tausenden von Blumen bedeckt war. In wenigen Wochen hat später die unbarmherzige Sonnenglut diese Farbenpracht verbrannt und verdorben. Aber jetzt weideten hier noch zahllose Schafherden. Gazellen zogen zu den Wasserstellen. Auf den Telegraphenstangen der Bahn saßen viele Aasgeier. Schnell wurde es Nacht. Uns zur Linken tauchte gewaltiger Feuerchein auf. Er kündete an, daß dort Rückstände bei der Ölgewinnung vernichtet wurden. Wir übernachteten in Ahwaz. Da dieser Ort Kopfbahnhof hat, mußten wir auf demselben Wege, auf dem wir hereingekommen waren, auch hinausfahren. Wir überquerten auf einer eisernen Brücke den Karoon, einen im Frühjahr besonders wasserreichen und breiten Fluß. Von der Brücke warfen wir noch einen Blick auf die Trümmer der alten Stauanlage, die aus altiranischer Zeit stammt. Das flache Land stand völlig unter Wasser, große Seen hatten sich gebildet, auf denen Tausende von Wasservögeln, Pelikanen, Störchen, wilden Schwänen, Möven usw. sich tummelten. Der aufgeschüttete Bahndamm, der mitten durchs Wasser führte, besteht zum Teil aus Bruchstücken von kleineren und größeren Muscheln. Gegen Mittag tauchte am Horizont das Meer auf. Etwa um 12 Uhr fuhren wir in den Hafen von Bender Schahpour ein. Der Ort enthält außer Bahn-, Zoll- und

Hafengebäuden nichts Bemerkenswertes. Aber am Pier lag der deutsche Dampfer „Freienfels“. Wir freuten uns über dies Stück deutscher Heimat. Unsere beschwerliche Reise war beendet, jetzt ging es an das Ausladen der Lokomotiven.

Bis alle Henschel-Lokomotiven abgeliefert wurden, haben wir diese Fahrt von Teheran bis Bender Schahpour noch häufig gemacht. Zu den Reiseschwierigkeiten gesellten sich Anstrengungen aller Art. Hierzu gehört im Sommer die Hitze. Sinkt doch in Teheran das Thermometer kaum unter 36 Grad. Im Süden des Landes gibt es bis zu 50 Grad im Schatten, wozu noch die hohe Luftfeuchtigkeit kommt. Nachts hat man seine Plage mit Moskitos, Sandfliegen und Malaria-Mücken. Aber glücklicherweise wurden alle Beschwerden gut überstanden, so daß wir bei den Probe- und Leistungsfahrten mit unseren Lokomotiven auf den mittel- und nordiranischen Gebirgsstrecken unseren Mann stehen konnten.

Eine solche Probefahrt auf der Nordstrecke der Transiranischen Bahn fand im Mai 1939 statt. Für diesen schwierigen Gebirgsdienst war ein Teil der von H & S gelieferten Lokomotiven eingesetzt worden. Von Teheran aus waren wir an einem Maimorgen auf der Lokomotive eines Güterzuges losgefahren, um nach der 300 km entfernten Station Pole Sefid, der Lokomotivstation der Nordstrecke, zu gelangen. So ein Maimorgen in Iran ist etwas anderes als bei uns in Deutschland. Wochenlang vorher schon hatte die Sonne vom wolkenlosen Himmel heruntergebrannt; morgens um 7 Uhr herrschte bereits eine derartige Hitze, wie wir sie hierzulande höchstens in den heißesten Sommern um die Mittagszeit kennen.

Nach einigem Rangieren auf dem Bahnhof Teheran fuhren wir endlich ab, dem Osten zu, um die Stadt herum. Das Grün der Felder, das hier noch vor einigen Wochen zu sehen war, war verschwunden. Soweit das Auge reichte, ein eintöniges Gelb. Hier und da grünten noch einige Bäume. An Wasselläufen standen die für die iranische Landschaft kennzeichnenden Pappeln. Die Granatäpfelbäume blühten. Bald näherten wir uns der Stadt Rey. Die goldene Kuppel der dortigen Wallfahrtsmoschee glänzte in der Morgensonne. Rey, einst eine Millionenstadt, als Teheran noch nicht bestand, hat heute nur noch wenige hundert Einwohner. Weiter ging die Fahrt in einem fruchtbaren Tal entlang nach Veramine, der einstigen Hauptstadt des Persischen Reiches zur Zeit der Mongolenherrschaft des Dschingis Khan. Aber auch von diesem Glanz ist nichts mehr übrig geblieben. Jetzt kamen wir ohne Übergang in die richtige pflanzen- und tierlose Wüste. Unter der Sonne und unter der Hitzeausstrahlung des Lokomotivkessels begannen wir langsam zu kochen. Dagegen jedoch gab es ein wirksames Mittel: Heißen Tee! Jeder persische Lokomotivführer hat eine Teekanne und Tee. Das heiße Wasser wird aus dem Prüfhahn des Kessels herausgelassen. Lokomotivführer, Heizer und Mitfahrer tranken abwechselnd aus der gleichen Tasse Tee.

Allmählich waren wir in das Salzwüstengebiet gekommen. Der Erdboden schimmerte weiß. Am Horizont schien ein großer See aufzutauchen. Er kam jedoch nicht näher und näher, denn es war eine Sinnestäuschung, die durch das Salz im Boden hervorgerufen war. Endlich erreichten wir die Station Garmsar. Da von hier aus eine Oststrecke nach Semnan und nach Mesched abzweigt, herrschte hier reges Leben. Nach längerem Rangieren konnten wir weiterfahren in nördlicher Richtung auf das Elburs-Gebirge zu. Schon von Teheran her hatten wir den Elburs dauernd zur Linken sehen können. Reicht doch seine höchste Erhebung, der weißbegipfelte Demavend, über 5600 m. Die Bahn folgte den Bodenfallen des Gebirges, schroffe Steigungen möglichst vermeidend. Die Felsbildung des Gebirges erinnerte an die Dolomiten. Gewaltige gotische Dome schienen aufzutauchen und entschwandten wieder. Durch ein enges Tal mit einem Wasserlauf und einigen kümmerlichen Sträuchern wurden die Steigungen steiler und steiler. Die Lokomotive mußte schwer arbeiten, um den Güterzug über die letzte Steigung bis zur Station Firouzkouh zu bringen, wo wir am Nachmittag gegen 4 Uhr anlangten. Der Ort

Eisenbahnbrücke in Veresk im Elbursgebirge



besteht aus einer Anzahl an die Bergwand geklebter Häuser. Diese Lehmbauten sind in blauem Farbton angestrichen. Auf dem Bahnhof wohnte ein Deutscher, der dort als Bahnmeister tätig ist. Er bewirtete uns nach der anstrengenden Fahrt in der glühenden Hitze mit Kaffee und Lavasch, persischem Fladenbrot. Er freute sich, nach so langer Zeit einmal wieder Deutsch sprechen zu können. Nach kurzem Aufenthalt ging es auf einer 1 E-Henschel-Lokomotive weiter. Zunächst bis zur Paßhöhe des Gebirges, der Station Gadouk. Kurz hinter diesem Ort durchquerten wir einen Tunnel. Jetzt begann eine der abwechslungsreichsten Eisenbahnstrecken der Erde. In stetigem Gefälle von 28° windet sich die Bahn durch das Gebirge abwärts. Ein Tunnel folgt auf den anderen. Dann wieder zieht sich die Strecke am Berghang entlang, um in einem Kehrtunnel zu verschwinden und schließlich am gleichen Hang 50 Meter tiefer wieder aufzutauchen. Brücken und Viadukte wurden überquert. Nach 2½ stündiger Fahrt hatten wir von Gadouk aus etwa 60 Tunneln durchfahren. Wir waren auf der Station Pole Sefid am Endziel der Fahrt angelangt. Der Depot-Chef, ein

Italiener, nahm uns freundlich in Empfang, bewirtete uns und bereitete uns ein Nachtlager.

Am nächsten Morgen machten wir eine der Henschel-Lokomotiven für die Probefahrt zurecht. Bauten Meßgeräte ein usw. Nach dem Eintreffen des mit der Abnahme beauftragten Bahningenieurs spannten wir unsere Lokomotive vor einen Güterzug und fuhren die ganze 65 km lange Steigung in umgekehrter Richtung wieder hinauf. Alles ging glänzend. Die Fahrt machte wirklich Freude. Der Kessel gab ausgezeichnet Dampf, der Wasser- und Brennstoffverbrauch hielten sich in den vorgeschriebenen Grenzen. Mit blasenden Kesselsicherheits-Ventilen langten wir wieder in Gadouk an. Die Henschel-Lokomotive hatte sich unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt und die von ihr verlangten Leistungen voll erfüllt. Einige Flaschen Bier, allerdings in Iran hergestellt, wurden darauf in Firouzkouh am späten Nachmittag auf das Wohl der Firma geleert. Nicht nur diese, sondern sämtliche Probe- und Leistungsfahrten bestätigten den iranischen Beamten und uns erneut die Güte und Leistungsfähigkeit der Henschel-Lokomotiven.

A. Pinne, Kassel

Die Henschel-Haushaltungsschule im Kriege

Der Henschel-Haushaltungsschule ist die Umstellung auf die Kriegsverhältnisse nicht schwer gefallen. Seit Jahren war die hauswirtschaftliche Erziehung auf bewußte Verbrauchslenkung, Anpassung an gegebene Möglichkeiten, wirtschaftliches Haushalten und Erzielen größter Ergebnisse mit geringsten Mitteln eingestellt. Hauswirtschaftliche Arbeit ist keine nebensächliche Arbeit mehr. Sie verlangt im Gegenteil in einer Zeit der Einschränkung gründliche Kenntnis des Stoffes und dazu schöpferische Begabung. Das gilt sowohl für das Verarbeiten und Zubereiten von Lebensmitteln und Speisen wie auch für das Auswerten von Kleider- und Wäschestoffen sowie für die Pflege anderer zum Erhalten des Hausrats notwendiger Dinge.

Zwiebelgemüse! O, du Schreck! So ging es in der 9-Uhrpause von Mund zu Mund. Allgemeines Entsetzen stand auf den Gesichtern der Schülerinnen, die von der Kochabteilung das heutige Mittagessen erfuhren. Zwiebelgemüse! Schon viel hatten wir in den vorhergehenden Kochstunden die anderen Abteilungen damit geärgert und ihnen geraten, es gäbe das „Leibgericht aller, nämlich: Zwiebelgemüse“. Doch heute standen wir vor der bloßen Tatsache. Als die Mittagsglocke erscholl, ging nicht jeder so stillschweigend wie sonst auf seinen gewohnten Platz, sondern heute betraten alle etwas sehr laut und aufgeregter den Speisesaal. Waren das denn überhaupt Zwiebeln? Nein, das konnte nicht sein, denn in der Auflaufform befand sich ein appetitliches, gelbes Etwas. Also hatten die anderen dieses Mal mit uns ihren Spaß getrieben. Na wartet nur! Alle schauten gespannt auf die Lehrerinnen. Der Tischspruch war gesprochen, doch eine allgemeine Unruhe beherrschte alle die aufgeregten Gemüter. Mit dem ersten Löffel aus der dampfenden Schüssel war uns bestätigt, daß unter dieser dünnen Eidecke die gefürchteten Zwiebeln zum Vorschein kamen. Nun hub ein Jammern und Stöhnen an, welches eigentlich Fräulein Behne hätte erbarmen müssen. Doch die Lehrpersonen schauten mitleidlos und vergnügt in unsere entsetzten Gesichter. Doch noch aufregender wurde die Angelegenheit, als Fräulein Ristow mit der noch fast vollen Schüssel von einem Platz zum andern ging, um die kleinen, absichtlich wenig aufgefüllten Portionen zu vervollständigen. Aber so schlimm, wie wir es uns vorgestellt hatten, war es doch nicht, Einbildung, nichts als Einbildung war es, denn jeder aß seinen Teller bis auf den letzten Rest leer. „Ach, so schlimm war das gar nicht,“ und „Mensch, ganz prima hat es geschmeckt“, hörte man dann, als alles überwunden war. Aber die Plappermäuler waren heute nicht zum Schweigen zu bringen. So etwas Aufregendes aber auch, nein, daß man Zwiebelgemüse essen kann, das hätten wir vorher alle bestimmt nicht gedacht.

Inge Becker (Schülerin der Henschel-Haushaltungsschule)

Oberes Bild: Hier wird für den Winter vorgesorgt. Das Einkochen in allen Einzelheiten wird gründlich gelehrt. Unteres Bild: Aus Alt mach Neu! Zöglinge der Haushaltungsschule verarbeiten alte Damenhüte.



Eine Hausfrau, die in allen Lagen mit der Hauswirtschaft fertig wird, das ist das Ziel der Henschel-Haushaltungsschule. Daß die Schule stets bis auf den letzten Platz besetzt ist, beweist das hohe Vertrauen der Henschelaner. Nicht nur den Töchtern, sondern auch den Frauen der Werkangehörigen und den berufstätigen Frauen steht sie offen. Besondere Kurse sind hierfür eingerichtet.

Welch prächtigen Geist die Erziehung fördert, beweist der folgende Aufsatz einer 14 jährigen Schülerin.

Werkfotos: H & S





Henschel-Sportlerinnen bei fröhlichem Spiel auf der Hessenkampfbahn in Kassel

Werkfoto: H & S

Auf zur Frauengymnastik!

Gerade die Frau muß bei ihrer täglichen Arbeit Leibesübungen als Ausgleichssport betreiben. Diese Erkenntnis ist erfreulich im Wachsen und hat dazu geführt, daß in unserer Betriebssportgemeinschaft in Kassel der Frauensport besonders gepflegt wird. Es gibt in der allgemeinen Körperpflege und Körperbildung kein sichereres und besseres Mittel, das unsere Gesundheit so außerordentlich günstig beeinflußt, wie Leibesübungen, die vernunftgemäß in fröhlicher Gemeinschaft und wirklicher Kameradschaft betrieben werden.

So hat unsere Betriebssportgemeinschaft mehrere Übungsstunden für Frauengymnastik eingerichtet, die noch durch andere Turn- und Sportarten (Leichtathletik, Geräteturnen, Sommerspiele, Schwimmen, Tennis) ergänzt werden. Der Frauensport dient der grundlegenden Körpererertüchtigung und gibt den Teilnehmern Kraft, Freude und Lebensschwung. Die Gymnastik wird so betrieben, daß sie für jede berufliche Arbeitsweise der Frau und für jedes Alter einen besonderen Ausgleich schafft. Die Gymnastik hat dabei den Vorzug, das billigste und angenehmste Heilmittel zu sein. Welche Frau möchte sich nicht recht lange jung und frisch erhalten?

Gymnastiklehrerin Ruth Margraf

Zwei Monate Betriebsport in Kassel

Der Übungsbetrieb unserer Betriebssportgemeinschaft ist in vollem Gange. Die Beteiligung ist ständig im Wachsen. Unsere Werbeveranstaltung im Capitol „Wir haben die Pflicht, gesund zu sein“ hat viele Arbeitskameraden auf den Wert der Leibesübungen aufmerksam gemacht. Ein Kameradschaftsabend der Betriebssportgemeinschaft im Henschelsaal hat starken Zuspruch gehabt. Die verschiedenartigen Hinweise im „Henschelstern“ und im Werkrundfunk haben gleichfalls immer Beachtung gefunden. Vor allem hat der gemeinsame Aufruf des Betriebsführers Oscar R. Henschel und des Hauptbetriebsobmannes Wilhelm Müller weitere Werkangehörige, insbesondere auch die Betriebsvorgesetzten und Amtswalter, auf die Bedeutung und den Wert der Leibesübungen hingewiesen. Es wächst immer mehr die Erkenntnis: Je größer die Anforderungen am Arbeitsplatz werden, desto notwendiger ist ein regelmäßiger Ausgleich durch Leibesübungen. Der jedem Arbeitskameraden ausgehändigte Übungsplan trägt den vielseitigen Wünschen der Gefolgschaft weitgehend Rechnung. Es ist immerhin schon erfreulich, wenn an einzelnen Übungsabenden auf der

Hessenkampfbahn, in Rothenditmold und im Tannenkuppenpark bis zu 100 Männer und Frauen zum Betriebssport versammelt sind. Diese Teilnehmerzahlen müssen und können jedoch noch um ein Vielfaches erhöht werden.

Neben dem allgemeinen Turn- und Sportbetrieb haben unsere Sonderabteilungen mit Erfolg gearbeitet. Bei dem Schwimmfest der Gerhard Fieseler-Werke, an dem sich alle Kasseler Großbetriebe im Hallenbad beteiligten, haben unsere Schwimmer über Erwarten gut abgeschnitten. Sie gewannen Hauptkämpfe des Abends, insbesondere die 10×100 Meter Staffel beliebig, die 4×50 Meter Brust für Männer und das Wasserballspiel gegen Fieseler mit 8:2. In den anderen Staffel- und Einzelwettbewerben waren unsere Männer, Frauen und Lehrlinge gleichfalls Sieger oder sie belegten beachtliche Plätze. Bei den Kasseler Turn- und Sporttagen haben Henschelaner neben anderen Erfolgen allein 4 erste Preise in den volkstümlichen und turnerischen Wettkämpfen errungen. Ferner haben unsere Kinder- und Knabengruppen bei der allgemeinen Turn- und Sportschau durch gelungene Vorführungen mitgewirkt.

Für den überlieferten Staffellauf Wilhelmshöhe hatten wir vier Mannschaften gemeldet, von denen insbesondere die Männer in der B-Klasse an dritter Stelle einliefen. Unsere Handballer wurden Meister und werden in Zukunft in einer höheren Klasse spielen. Faustball hat bei uns immer eine besondere Pflegestätte gehabt. Bei den letzten Sonntagsturnieren der Kasseler Reichsbundvereine und Betriebssportgemeinschaften haben sich die Henscheler als beste Faustballer erwiesen. Unsere Fußballmannschaften haben sich in Wett- und Freundschaftsspielen gut behauptet und den dritten Tabellenplatz erobert. Auf dem Bezirkssportfest kamen sie sogar ins Endspiel. Die Tennisabteilung hat gleichfalls einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen und übt fleißig auf dem gemieteten Platz im Tannenkuppenpark.

Unser Frauensport ist im Begriff, sich weit über den bisherigen Rahmen auszudehnen, seitdem Frl. Margraf als hauptamtliche Gymnastiklehrerin bei uns tätig ist. Sie hat auch in der Haushaltungsschule und im Kindergarten ein dankbares Tätigkeitsfeld gefunden. Die große Bedeutung der Leibesübungen für die jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder hat uns veranlaßt, den Übungsbetrieb der Lehrlinge zu verstärken und besser auszubauen. Aus diesen Reihen muß einmal ein starker Nachwuchs kommen, damit unsere Betriebssportgemeinschaft jeden Vergleich mit anderen Werken aushält. Die erste Wanderung unserer Turn- und Sportgruppen unter Führung des Reinhardswald-Becker hat bei allen Teilnehmern so großen Anklang gefunden, daß in Zukunft an jedem 1. Sonntag im Monat eine Wanderung stattfinden soll.

Mit den bisherigen Erfolgen dürfen wir keineswegs



Start zum Schnellauf

Werkfoto: H & S

zufrieden sein. Es ist nur der Anfang. Die Größe und das Ansehen der Henschel-Werke verpflichtet uns zum weiteren Einsatz, zumal wir im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten auf die verständnisvolle Unterstützung der Betriebsführung rechnen können. Schon werden die Vorbereitungen zu den Henschel Turn- und Sporttagen im August 1940 getroffen. Das Programmheft wird jedem Gefolgschaftsmitglied mit einer besonderen Aufforderung zur Teilnahme ausgehändigt. Bis zu diesem Sommerfest müssen alle sport- und turnbegeisterten Henscheler für die Mitwirkung gewonnen sein. Wer zögert noch? Dr. Schaefer II.

Die Firma Henschel und die Gutenberg-Kunst

Im Jahre 1440 erfand Johann Gutenberg in Mainz den Letternguß und damit die Druckkunst. Aus diesem Anlaß waren am 24. Juni ds. Js. in ganz Deutschland und in der Welt Gedenkfeiern zu Ehren des Erfinders des Buchdrucks vorgesehen.

Die Erinnerung an Gutenbergs Wirken in Mainz lenkt unsere Blicke in die Vergangenheit des Werkes Henschel & Sohn. Schon von 1820 an lieferte die „Maschinen-Fabrik von Henschel & Sohn“, wie sich damals unser Werk nannte, zahlreiche Druckpressen für das in jener Zeit gerade stark aufkommende Buchdruckgewerbe. Neben der Herstellung von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Pumpen, Kanonen, Glocken usw. beschäftigte sich Henschel mit dem Bau von sog. Albion-Pressen und Pressen mit doppeltem Kniehebel nach Art der Zweibrückner Pressen in verschiedenen Tiegelgrößen. Ursprünglich hatte Henschel nach dem Verfahren von Stanhope gebaut, der die bis dahin gebräuchliche Holzpresse durch eine Presse ganz aus Eisen ersetzte. Diese verbesserte Presse hatte den Vorteil, daß sie den Druck einer Form mit einem einzigen Zuge — mit einer Hand ausgeführt — gestattete, während die Holzpresse mit zwei Händen bedient werden mußte. In einem Werbeblatt aus dem Jahre 1845 werden die Vorzüge der Henschel'schen Druckpresse geschildert. U. a. heißt es:

„Wir leisten für die Druckpressen ein Jahr Garantie dergestalt, daß alle durch fehlerhafte Arbeit oder schlechtes Material bei ordnungsmäßigem Gebrauche und guter Behandlung entstehende Gebrechen auf unsere Kosten, jedoch excl. des Transportes, unentgeltlich wieder hergestellt werden.“

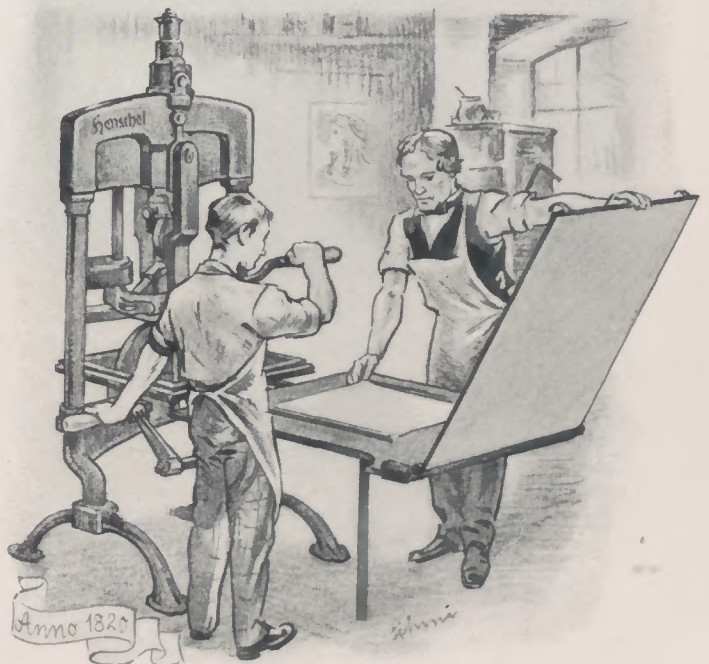
Von welcher Lebensdauer und Leistungsfähigkeit die von Henschel hergestellten Druckpressen sind, beweist die Tatsache, daß eine solche Handpresse seit 1848 ununterbrochen bis heute im Betrieb der Buchdruckerei Friedrich Scheel in Kassel im Gebrauch ist. Die Druckerei Scheel hat die Handpresse 1848 von einer anderen Buchdruckerei, die sie ebenfalls schon gebraucht hatte, erworben.

Eine weitere Henschel'sche Buchdruckmaschine war noch in der Lithographischen Kunstanstalt Peter Israel

in Wanfried (Werra) festgestellt, die der arischen Familie Israel (jetzt Kalden) gehört. Diese Presse, bereits 1840 erbaut, war seit 1861 ununterbrochen im Besitz der Firma, bis sie 1939 als Geschenk an das Henschel'sche Werkmuseum in Kassel kam.

Wieviel Druckpressen insgesamt aus dem Werke von Henschel hervorgingen, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Seit 1845 begann der Bau der Lokomotiven, der alle anderen Erzeugnisse dann in den Hintergrund drängte.

Die Firma Henschel hat jedoch jahrzehntelang für das Buchdruckgewerbe wertvolle Arbeit geleistet, so daß sie mit Recht an den Gutenbergfeiern zum 500jährigen Bestehen der Druckkunst Anteil nehmen kann. W. B.



Auf dem Werkhof in Kassel ist Militärkonzert



Wie schon öfter ist eine Militärkapelle zu H & S gekommen, um während der mittäglichen Werkpause den schaffenden Arbeitskameraden eine willkommene Abwechslung zu bieten. Dieses Mal ist es eine Fliegerkapelle, die auf dem Werkhof ihre flotten Weisen spielt. Aus Werkstatt und Büro sind die Henschelaner herbeigeeilt.

Der Werkfunk trägt das Konzert bis in den letzten Winkel der weitverzweigten Werkanlagen, in die Kantinen und zu den Grünplätzen; der Sprecher (Müller, Elektr. Abteilung) sagt die Musikstücke an und schildert das Bild des friedlichen Werkhofes, auf dem die Zuhörer eine schöne halbe Stunde der Entspannung genießen.



Werkfotos: H & S



Dankbare Freude spiegelt sich auf den Gesichtern der Männer, die in wenigen Minuten wieder im Gedröhn der Maschinen stehen werden, um weiter ihre Pflicht an der Heimatfront zu erfüllen.

Der Henschel-Chor im Dienste des Winterhilfswerkes und der Wehrmacht

Es ist eine schöne Aufgabe der zum Chor vereinigten Sänger, ihre Kunst in den Dienst der großen Volksgemeinschaft zu stellen. Auch der Henschel-Chor hat von jeher das deutsche Lied dort erklingen lassen, wo Liebe und Treue zum Vaterland bewiesen werden. Am Sonntag, dem 15. Oktober 1939, sang der Henschel-Chor zur Eröffnung des Winterhilfswerkes am Vormittag auf dem Königsplatz in Kassel und lockte dadurch viele hundert beifallspendende Zuhörer an. Am ersten Weihnachtsfeiertag wurden im Reservelazarett „Rotes Kreuz“ die verwundeten Soldaten mit einer Reihe von Vorträgen unserer schönsten Volkslieder erfreut. Am Sonnabend, dem 30. März, veranstaltete der Henschel-Chor in Gemeinschaft mit dem Henschel-

Orchester im Henschel-Festsaal einen Gesangs- und Musik-Abend zum Besten des Kriegs-Winterhilfswerkes. Am Sonntag, dem 31. März, versammelten sich die Sänger vor dem Kasseler Hauptbahnhof, um die Straßensammlung mit ihren Liedern zu unterstützen. Am Sonntag, dem 2. Juni, brachte der Henschel-Chor den Verwundeten im Lazarett „Rotes Kreuz“ und Diakonissenhaus Morgenständchen dar. In die Leitung dieser Veranstaltungen teilten sich der erste Chorleiter des Henschel-Chores, staatl. Musikdirektor Karl Hallwachs, und dessen Vertreter, Musiklehrer Ernst Braunroth; Sangesbruder Jahn hat sich in bewährter Weise für die Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen eingesetzt.



Gedanken an der Schreibmaschine



Ich bin nur eine der vielen, unbekannten Stenotypistinnen unseres Betriebes. Aber weshalb soll nicht auch mal so eine „Klapper-

schlange“ für sich und ihre Arbeitskameradinnen ein bißchen aus der Schule plaudern, einmal vom täglichen Einerlei an der Maschine und von den täglichen Pflichten erzählen?

O glaubt mir, liebe Henscheler, es ist garnicht so einfach, vier, fünf Stunden und manchmal noch länger nur an der Schreibmaschine zu sitzen. Es gehört viel Selbstbeherrschung dazu, gegen Ende des Arbeitstages nicht kribbelig und empfindlich zu sein. Wollen wir bei unserer anstrengenden Tätigkeit gesund bleiben, müssen wir unsere Freizeit gut ausnutzen, Gymnastik treiben und uns viel in frischer Luft und Sonne bewegen. Nur so findet uns jeder neue Arbeitstag ausgeruht und arbeitsfreudig an unseren Plätzen. Er beginnt mit pünktlichem Erscheinen im Büro. Hatten wir am Vortag alle Arbeiten erledigt, warten wir mit Ungeduld und gut gespitzen Bleistiften auf den Abruf zum Diktat.

Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche haben wir die stille Hoffnung: daß das Diktat endlich einmal „hinter-einanderweg“ gehen werde! Denn die Ansage läßt — leider — noch mancherlei zu wünschen übrig. Oft ist sie nicht genügend vorbereitet, manchmal werden die Vorgänge erst mitten im Diktat zusammengesucht, manche „Diktatoren“ lassen sich durch unnötige Gespräche aufhalten — aber davon wollen wir hier nicht sprechen, das ist nicht unsere Sache.

Wir haben nichts anderes zu tun, als die Ohren zu spitzen und gut aufzupassen. Nichts hemmt den Arbeitslauf so sehr wie unnötige Fragerei. Gedanken zusammennehmen! Sich ganz auf die Sache einstellen! Dann kann nichts schief gehen, auch wenn das eine oder das andere Wort des Diktators einmal unter den Tisch fällt . . .

Wer beim Diktat gut aufgepaßt hat, kann mit Leichtigkeit sein Stenogramm entziffern und übertragen. Manchmal muß man hierbei feststellen, daß der Ansager „entgleist“ ist; dann ist es natürlich die Aufgabe der guten Mitarbeiterin, sprachliche und — soweit möglich — inhaltliche Unstimmigkeiten richtig zu stellen. Zweckmäßig ist es immer, alle Briefe satz- oder abschnittsweise vor der Reinschrift durchzulesen. Man spart damit eine Menge Radiergummi.

Radiergummi! Das ist auch so ein Kapitell! Selbst die Tüchtigste von uns kann diesen kleinen Helfer in der Not nicht ganz entbehren. Aber versuchen sollten wir es doch alle, ohne ihn auszukommen. Nicht nur, daß die Maschine unnötig verschmutzt — Briefe mit Rasuren machen einen unschönen Eindruck. Denke immer daran, liebe Kollegin, daß Briefe vielleicht die einzige Brücke zwischen unserem Betrieb und den Empfängern bilden. Sie müssen sauber aussehen und ordentlich geschrieben sein.

Auch die Einteilung der Briefe in gedanklich zusammenhängende Abschnitte ist unsere Arbeit. Sie zeigt, ob wir unsere Arbeit mit Überlegung getan haben. — Inzwischen ist die Mittagspause herangekommen. Es ist unsere Sache, diese Freizeit so schön wie möglich zu gestalten.

Am besten geht das im Sommer. Wenn draußen über Mittelfeld die Sonne lacht, liegen wir ausgestreckt im duftenden Gras vorm Bürogebäude, freuen uns an

blühenden Wiesenblumen und dem strahlenden Sommerhimmel über uns.

bleiben wir an unseren Arbeitsplätzen, dann räumen wir, ehe wir unser Mitgebrachtes auspacken, Geschäftseigentum beiseite. Briefbogen, Durchschlagpapier u. a. sind nicht die richtigen Unterlagen für Butterbrote und Kaffeetassen. Die Nachmittagsstunden gehen schnell vorbei. Ehe man es glauben möchte, ist's $\frac{1}{2}$ 5 Uhr — Büroschluß! Natürlich ist es nicht immer möglich, daß wir pünktlich wie die Maurer nach Hause gehen. Oft gibt es Arbeiten, die unbedingt noch erledigt werden müssen und die jede von uns auch — ohne Brummkopf — aus Freude an der Sache fertigstellt.

Für unser Berufsinteresse ist in den meisten Fällen unser Vorgesetzter verantwortlich. Ist dieser unfreundlich, sieht er in uns nur eine Schreibkraft, dann wird er keine Arbeitsfreude, keine Liebe zur Arbeit in uns wecken können. In diesem Fall ist es für uns das Beste, eine andere Beschäftigung zu suchen, die uns größere Befriedigung verspricht.

Wir Frauen und Mädchen werden jedoch immer mit Begeisterung für den Herrn arbeiten, der uns als Mitarbeiterin anerkennt, uns Verantwortung übergibt und für unseren Fleiß ein freundliches Wort findet.

Arbeitskameradschaft! Eine wahre Kameradschaft habe ich unter den Henschelerinnen gefunden. Hier paßt die Übersetzung des Wortes Kollegin mit „Neidhammel“ bestimmt nicht.

Warum soll man nicht auch mit den Menschen, mit denen man die meisten Stunden des Tages in einem Raum verbringt, sich gut vertragen? Unter fröhlichen Menschen wird die Arbeit zur Freude, das hat sicher jede von uns schon selbst erfahren. Sich gegenseitig helfen, Verständnis für die Schwächen des anderen haben, ist für wirkliche Kameradinnen selbstverständlich. Ja, so sieht in der Wirklichkeit die tägliche Arbeit der Frauen und Mädchen an der Schreibmaschine aus. Wie einseitig zeichnen uns dagegen Roman und Film! Dort werden immer nur zwei Typen unserer Berufskameradinnen herausgegriffen: die hübsche, gewandte, etwas kokette Sekretärin — der Schrecken der Ehefrau des jeweiligen Chefs — oder die ältliche, bebrillte Jungfer, der „Bürodrache“, die freudlos ihre Arbeit erledigt und keinen Frohsinn in ihrer Nähe duldet.

Es ist für alle Büros wirklich gut, daß es diese beiden Typen mehr in Roman und Film als in der Wirklichkeit gibt.

Dafür sitzt jetzt im Kriege noch manch' tapfere junge Frau in unseren Reihen, die neben der neunstündigen Büroarbeit noch Zeit für ihren Haushalt und für die Erziehung ihrer Kinder findet.



Einbanddecken
für den
„Henschelstern“

Diese Einbanddecken für den „Henschelstern“, Jahrgang 1939, können noch zum Preise von RM —,75 geliefert werden. Es sind wie in den Vorjahren Klemmnadel-Mappen, in denen die gesammelten Nummern unserer Werkzeitung ohne besondere Einbandkosten gut und dauerhaft aufbewahrt werden können.

Bestellungen durch die Blockwalter der Deutschen Arbeitsfront.

Beförderungen

einberufener Henschelaner

Zum Gefreiten:

Georg Adler
Hans Decker
Arthur Dieterich
Konrad Bott
Albert Eberhard
Konrad Engel
Walter Franke
Hermann de Haas
Theodor Hartung
Karl Hüther
Heinrich Lämmer
August Landgrebe
Walter Lindenborn
Georg Lock
Philipp Müller
Hermann Prior
Hans Rudolff
Georg Schaub
Friedrich Schupp
August Schmidt
Konrad Schmidt
Walter Spieß
Walter Spitzer
Wilhelm Stöppler
Johannes Stolze
Adolf Stieg
Wilhelm Thiele
Fritz Umbach
Hermann Waldhelm
Friedrich Walter
Karl Weber
Georg Werner
Friedrich Wille
Andreas Wolf
Georg Zilch

Zum Obergefreiten:

Ernst Heinemann
Georg Kerschner
Julius Krum
Josef Lecke
Hans Margraf
Alfred Michling
Georg Ostermayer
Otto Sockol
Werner Schneemilch

Zum Oberschützen:

Gustav Hesse
Friedrich Mösta
Peter Schöben
(Ob. Pionier)
Friedrich Schunke

Zum 4-Unterscharführer:

Heinrich Hügues

Zum Unteroffizier:

Wilhelm Damm
Martin Emde
Wilhelm Ewald
Hans Groß
Hermann Harland
Josef Jungfleisch
Heinrich Kretzer
Adolf Messing
Christoph Raabe
Konrad Schmidt
Franz Schüler
Fritz Winter

Zum Feldwebel:

Josef Fiedler

Auszeichnungen:

A. v. Winterfeld, Hauptmann, Spange zum E. K. I. Klasse
Karl Hüther, Panzerkampfwagenabzeichen
Erich Fischer, Gefreiter, E. K. II. Klasse
Heinrich Lämmer, E. K. II. Klasse
Oskar Trein, Unteroffizier, E. K. II. Klasse

Auszeichnung des Betriebes von H & S



DER GAULEITER

Der Betriebsgemeinschaft

Henschel & Sohn G.m.b.H., Kassel

verleihe ich auf Grund ihrer auch in diesem Jahre im Leistungskampf der deutschen Betriebe gezeigten Leistungen für ein weiteres Arbeitsjahr das

Gaudiplom für hervorragende Leistungen

Diese Auszeichnung soll Anerkennung für geleistete und Ansporn für zukünftige Arbeit im Dienste der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sein. Ich glaube sicher, daß Sie dieser hohen Auszeichnung entsprechend auch im neuen Arbeitsjahr alles tun werden, um die Gemeinschaft Ihres Betriebes zu fördern, zu vertiefen und sie auf die großen Ziele der nationalsozialistischen Bewegung auszurichten.

Kassel, den 1. Mai 1940.

Wie Betriebsführer und Hauptbetriebsobmann der Gefolgschaft in einer Bekanntmachung mitteilen, hat der Gauleiter den Betrieb Henschel & Sohn im Rahmen des Leistungskampfes 1939/40 wiederum mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet. Wir sind stolz auf diese Anerkennung; sie wird uns ein Ansporn sein, im alten Henschelgeist auch weiterhin unsere Pflicht zu erfüllen. Wir treten nunmehr zum 4. Leistungskampf der deutschen Betriebe an. Die gesamte Gefolgschaft wird zur Mitarbeit aufgefordert.



Die Henschel-„KdF“-Bühne

machte den Verwundeten in den Kasseler Lazaretten wiederholt durch reichhaltige Darbietungen eine Freude. Unser Bild zeigt die Henschel-„KdF“-Bühne bei einer Veranstaltung im Lazarett im Diakonissenhaus in Kassel. Die Verwundeten nahmen die Darbietungen als will-

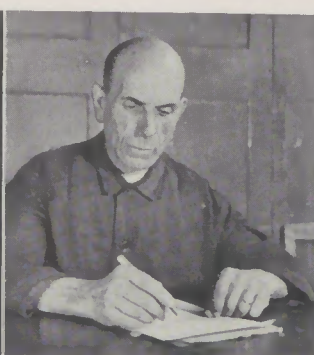
kommene Abwechslung mit Freude auf und verstanden richtig, was unsere Arbeitskameraden auch dadurch zum Ausdruck bringen wollten: den Dank an unsere tapferen Soldaten, die ihr Leben für die Heimat einsetzten und nun nach ihrer Verwundung in den Lazaretten der Genesung entgegengehen.

UNSERE JUBILÄRE IM MONAT JUNI 1940

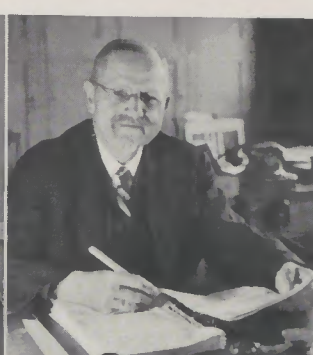
40 Jahre



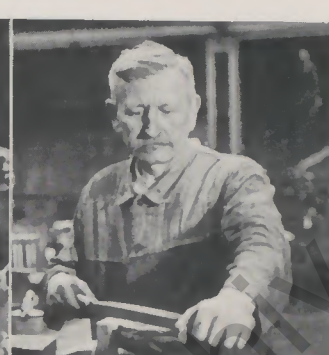
7. Juni 1940
August Dörbaum
Lagerarbeiter, Lager 4
Kassel-R.



8. Juni 1940
Nikolaus Schäfer
Schlosser, Lokomotivmontage
Kassel



10. Juni 1940
Fritz Brehm
kaufm. Angest., Lager 3
Kassel



15. Juni 1940
Wilhelm Franck
Schlosser, Lokomotivmontage
Kassel-Harleshausen

25 Jahre



4. Juni 1940
Franz Benke
Schlosser, Werkst. M10
Kassel



6. Juni 1940
Heinrich Seitz
Dreher, Werkst. M1
Kassel



16. Juni 1940
Wilhelm Schatt
Zeichn.-Ausg., Hammerschmiede
Kassel-R.



19. Juni 1940
Christel Püster
Architekt, Bauabteilung
Kassel



21. Juni 1940
Clotilde Köhler
kaufm. Angest., Kassel
Kassel-Wilh.



26. Juni 1940
Otto Siebert
Schlosser, Werkst. M1
Kassel



28. Juni 1940
Konrad Noll
kaufm. Angest., Küche M1
Kassel



30. Juni 1940
Justus Holj
Stemmer, Kesselschmiede
Ihringshausen

KLEINE MITTEILUNGEN

Durch ein bei der Listenführung vorgekommenes Versehen ist ohne Verschulden der Schriftwaltung bei den Familiennachrichten in Nr. 5 des „Henschelstern“, letzte Seite rechts, unter den Sterbefällen aufgenommen worden: Jugl, Karl, 21. 3. 40. Diese Angabe trifft nicht zu; Jugl, der krank gemeldet war, erfreut sich wieder bester Gesundheit. Wir sind überzeugt, daß diese falsche Nachricht unserem Arbeits-

kameraden Jugl ein langes Leben bescheren wird — wie dies allem Volksglauben entspricht.

*

Gefolgenschaftsmitglieder, die während der Woche in Kassel wohnen und nur Sonntags zu ihren Familien nach Hause fahren, sind verpflichtet, sich bei der Polizei und dem Wehrmeldeamt in Kassel anzumelden. Wer dies unterläßt, wird bestraft. Während des Krieges müssen An- und Abmeldungen bei der Polizei und dem Wehrmeldeamt Kassel innerhalb von 48 Stunden erledigt werden.

UNSERE JUBILÄRE IM MONAT JULI 1940

40 Jahre



1. Juli 1940
Martin Pein
Werkmeister, Auto-Ers.-Lager 19
Kassel



20. Juli 1940
Reinhold Lorenz
Schlosser, Rep.-Abt. Lok.-Bau
Kassel

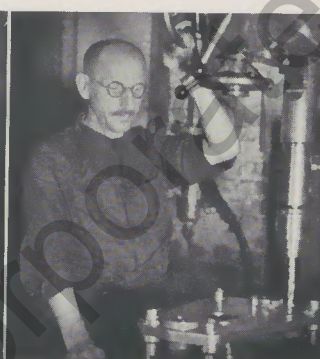
25 Jahre



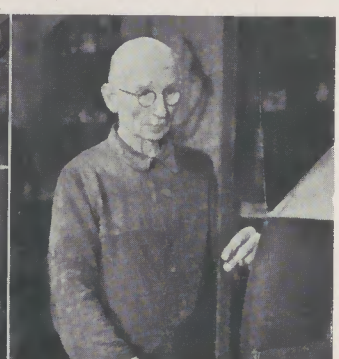
1. Juli 1940
Emil Säuberlich
Former, Eisengießerei
Kassel



4. Juli 1940
Hugo Herrmann
Mechaniker, El.-Werkst.
Kassel



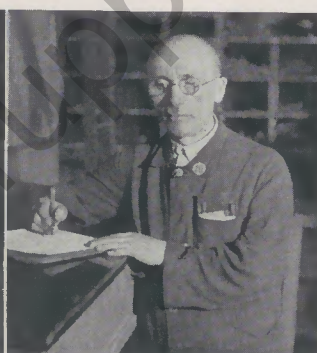
11. Juli 1940
Konrad Hilpert
Bohrer, Werkst. M 6
Kassel



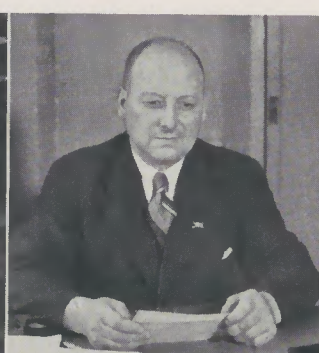
11. Juli 1940
Kamillo Käuffelin
Schlosser, Lokomotivmontage
Kassel



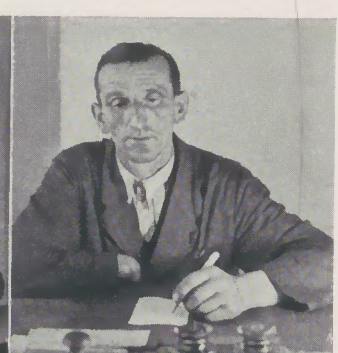
23. Juli 1940
Heinrich Hempe
Schmied, Hammerschmiede
Holzhausen, Kr. Hofgeismar



26. Juli 1940
Heinrich Heere
Lagerarbeiter, Ers.-Lager 19
Kassel



28. Juli 1940
Heinrich Rüger
Fräser, Werkst. C
Kassel-B.



29. Juli 1940
Karl Weigel
Lagerarbeiter, Ers.-Lager 19
Kassel

Die Abteilung Unfallverhütung bei HFW gibt bekannt:
Jeder Unfall, der eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen zur Folge hat, muß unverzüglich dem Meister, dem Sanitäter oder unserer Abteilung W E U (Unfallverhütung) Werk I unter genauen Angaben des Herganges gemeldet werden. Auch die Angaben von Zeugen sind besonders wichtig. Wird die

Unfallmeldung unterlassen, so besteht die Gefahr, daß bei später auftretenden Folgen die Ansprüche von der Behörde wegen Fristversäumnis abgelehnt werden.

*
Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt einen Blick vom Westhang des Habichtswaldes bei Kassel auf den Dörnberg (rechts).

Im Kasseler Staatstheater wurde als 10. Vorstellung der Spielzeit 1939/40 für die Gefolgschaft von H & S am 14. Juni „Tannhäuser“ von Richard Wagner gegeben.

Staatlicher Musikdirektor a. D. Hallwachs gab wiederum einführende Erläuterungen.

Auch diese Opernaufführung bot der Besuchern erbauliche und genussreiche Stunden. Sie zeigte erneut, daß auch anspruchsvolle Darbietungen bei dem schaffenden Menschen auf fruchtbaren Boden fallen.

*

Zeichnungen auf Seite 66 und 77 von Gustav Schmidt, Kassel, auf Seite 72 und 79 von Franz Schnabel, Kassel.

*

Die Eheleute Philipp Bürger feierten am 5. Juli in Kassel das Fest ihrer Goldenen Hochzeit, beide rüstig und frisch. „Papa“ Bürger ist seit 1916 der Turnvater aller Henschel-Lehrlinge. Trotz seiner 73 Jahre turnt er noch jeden Morgen mit ihnen in alter Frische. Am Vormittag des Ehrentages sammelten sich in Mittelfeld auf dem Hofe der Werkschule die Lehrlinge der 3. Klasse und begrüßten das Jubelpaar mit einem frohen Lied. Ausbildungsleiter Schamp überbrachte die Glückwünsche der Lehrlinge der Werkschule und der Lehrlingswerkstatt und übergab einen Volksempfänger als Geschenk der Lehrlinge sowie ein Ehrengeschenk der Lehrerschaft, der Meister und Vorarbeiter. Ein Lehrling überreichte mit einem Glückwunsch einen Blumenstrauß. Bewegt dankte Papa Bürger allen. Unter den vielen



Geschenken, Glückwünschen und Ehrungen, die dem Ehepaar zuteil wurden, ist besonders die Ehrenurkunde des Führers mit eigenhändiger Unterschrift zu nennen, dann die der Stadt Kassel, der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft und die Ehrennadel vom Gau XII des NSRL, Kassel. Die Firma Henschel & Sohn, der der Jubilar seit 1889 angehört, gratulierte durch einen Vertreter. Die Betriebssportgemeinschaft überreichte ein Ehrengeschenk. Möge dem goldenen Ehepaar noch manches Jahr in Gesundheit geschenkt sein und möge vor allem „Papa“ Bürger noch lange imstande sein, sich weiter der Turnerei zu widmen und damit der Jugend ein treffliches Vorbild zu geben.



Eine ähnliche Ehrung wurde dem Arbeitskameraden Joh. Dinter am 5. Juli anlässlich seines 40jährigen Arbeitsjubiläums im Dienste der Firma Henschel zuteil. Auch hier trug der Henschelchor einige Lieder vor. Seit dem 1. Juni 1919 ist Dinter als Hausmeister in der Henschel-Haushaltungsschule tätig. Auch Dinter erhielt von der Firma und von seinen Werkkameraden zahlreiche Glückwünsche. Auf dem Bilde spricht Hauptbetriebsobmann Müller die Glückwünsche der Betriebsgemeinschaft aus.

*

Henschel-Sprachgemeinschaften in Kassel

Seit einigen Wochen hat die Betriebszelle Henschel in Kassel in den Volksbildungsgruppen Sprachgemeinschaften für verschiedene Fremdsprachen ins Leben gerufen. In den Sprachgemeinschaften können alle Henschelaner, die bereits Kenntnisse in der französischen, englischen, italienischen, spanischen oder russischen Sprache besitzen, die Fremdsprachen pflegen und sich weiterbilden. Für Anfänger, die überhaupt noch keine Fremdsprachen gelernt haben, sind die Arbeitsgemeinschaften nicht bestimmt. Hier stehen die Anfängerkurse der Volksbildungsstätten der DAF jedem offen. Anfänger können sich auch zur Weiterleitung an den Übungsabenden der Sprachgemeinschaften melden. Die Sprachgemeinschaften üben an folgenden Wochentagen von 20—21.30 Uhr im Unterrichtsraum im Vertrauensratzimmer, Kassel, Holländischer Platz:

Französisch	Montags*	Lehrer: Bartels, Werbeabtgl.
Spanisch	Dienstags	Lehrer: Gerhold, M 13
Englisch	Mittwochs	Lehrer: Breitenbach, Grundstücksverwaltung

Italienisch	Donnerstags	Lehrer: Frl. Bartels, LA-Verkauf
Russisch	Freitags*	Lehrer: Dipl.-Ing. Aggricola, TB 1

* Beginn Anfang September

Es entstehen keine Unkosten. Alle Henschelaner, die sich in Fremdsprachen vervollkommen wollen, werden zur Beteiligung aufgefordert.

FAMILIEN-NACHRICHTEN



Henschel & Sohn, Kassel

Zwillinge:

Ehrensperger, Anton, z. Zt. im Felde, Namen unbekannt, 24.4.40

Ein Sohn:

Agostini, Alois, Werkstatt B, Winfried, 25.40
Bialecki, Eduard, L, Heinz, 20.4.40
Boyens, Karl, Werkstatt M 1, Karl-Heinz, 31.5.40
Buhle, Karl, Werkstatt J L, Karl, 15.5.40
Dornemann, H., Lok-Rahmenbau, Manfred, 9.5.40
Ebel, Fritz, Werkstatt C, Dieter, 24.4.40
Eckhardt, Gottlieb, Werkst. M 9, Herbert, 19.6.40

Ertel, Wilhelm, Werkstatt J L, Hans, 1.6.40
Frieß, Kurt, Werkstatt C, Dieter, 13.5.40
Frosch, Willi, Kraftwagen, Horst, 17.5.40
Fuchs, Wilhelm, Werkstatt M 6, Lothar, 9.5.40
Gerber, Jakob, Werkstatt H, Dieter, 10.4.40
Gröll, Justus, Werkstatt B, Karl-Heinz, 27.4.40
Groß, Kurt, Werkstatt M 31, Werner, 17.4.40
Gunkel, Heinrich, Werkstatt B, Herbert, 18.5.40
Heinzemann, Philipp, T B 12, Peter, 25.5.40
Herber, Bruno, Werkstatt B, Klaus, 28.4.40
Herbold, Richard, Kraftwagen-Export, Frank-Joachim, 2.5.40
Hermann, Erich, Werkst. M 10, Christian, 23.6.40
Herz, Max, Wolfgang, 26.3.40
Hildebrandt, Hch., Zentrallager, Dieter, 15.5.40
Jordan, Theodor, Werkstatt J L, Dagmar, 15.5.40
Jordan, Wilhelm, Stehb.-Abtlg., Horst, 17.4.40
Kipp, Hans, Finanzbuchhaltung, Gert, 3.5.40
Knust, E., Kraftwagen-Install., Reinhard, 9.5.40
Koch, Georg, Günther, 20.4.40
Koch, Fr., Kraftwagen-Rep., Friedrich, 17.5.40
Koch, Hartmann, Werkstatt H, Johann, 11.6.40
Kornrumpf, Franz, Werkstatt L, Ernst, 6.6.40
Langner, Willi, T A M, Alfred, 4.6.40
Lasphe, Otto, Werkstatt M 6, Dieter, 5.6.40
Ludolph, Jakob, Werkstatt M 2, Gerhard, 15.5.40
Ludwig, Kurt, Hof-Kolonie, Karl, 27.4.40
Mann, Oskar, Werkstatt M 1, Gerhard, 9.4.40
Meyer, Karl, Werkstatt M 6, Helmut, 27.5.40
Müller, Fritz, Zahnradfabrik, Günter, 25.5.40
Oehm, Jakob, Werkstatt A, Horst, 18.4.40
Raabe, Richard, Werkstatt M 1, Günther, 14.6.40

Reinhard, Hch., Werkstatt J L, Manfred, 12.5.40
Rohde, Justus, Werkstatt B, Peter, 1.6.40
Rupp, Johann, Werkstatt D, Wolfgang, 17.5.40
Ruths, Wilhelm, Werkstatt M, Rudi, 5.5.40
Sauerland, Wilh., Werkstatt M, Norbert, 13.5.40
Speck, Jakob, Werkstatt C, Manfred, 23.5.40
Stadtmann, Heinrich, Werkstatt C, Ralf, 11.6.40
Stähling, Hans, Lager 8, Hans, 26.5.40
Stieglitz, Hans, Werkstatt C, Manfred, 26.4.40
Dr. Schäfer, Walter, Büro der Finanzleitung, Gert, 23.5.40
Scheele, O., Lok.-Kontr., Georg-Wilhelm, 13.3.40
Schmidt, Anton, z. Zt. im Felde, Günter, 4.6.40
Schneemilch, W., Werkst. M 1, Walter, 8.5.40
Schütte, Fritz, Lackiererei, Werner, 11.5.40
Umbach, Fritz, El. Karren, Günter, 7.5.40
Völker, Hans, Werkstatt M 5, Hans, 9.6.40
Wade, Michael, Werkstatt C, Norbert, 24.5.40
Wagner, Walter, Krankenkasse, Günter, 4.4.40
Webanck, Ewald, Turbo, Montage, Kurt, 18.4.40
Wetzel, Ludwig, Werkstatt W M, Hans, 8.6.40
Weymann, H., Lok.-Rahmenbau, Helmut, 9.5.40
Wicke, Jean, Werkstatt M 32, Berthold, 16.5.40
Zierenberg, Karl, Werkst. M 9, Wolfgang, 25.4.40

Eine Tochter:

Apel, Karl, Eisengießerei, Ingrid, 19.4.40
Arand, Adam, El. Rep. Werkst., Gertrud, 24.4.40
Bader, Richard, z. Zt. im Felde, Gisela, 9.6.40
Beck, Heinrich, Elise, 11.5.40
Beyer, Artur, Werkstatt H, Erika, 10.5.40

Bierwirth, Georg, Werkstatt J L, Gerda, 16.6.40
 Blswreck, Joh., Werkstatt M 32, Margret, 19.4.40
 Bruckner, Edwin, Werkstatt H, Ingeburg, 24.5.40
 Dreiling, Karl, Werkstatt WM, Gisela, 26.3.40
 Ehlers, Albert, Werkstatt B, Otrud, 4.6.40
 Fax, Heinrich, Bau-Abtlg., Inge, 24.4.40
 Fisseler, Wilhelm, Werkstatt M, Rita, 9.5.40
 Fürus, Heinrich, Werkstatt M 6, Lucie, 4.5.40
 Fuhrmann, Heinrich, Ellen, 16.5.40
 Fullius, Paul, Bau-Abtlg., Waltraud, 25.5.40
 Gilgen, Ludwig, Karin, 8.5.40
 Göbel, Karl, Werkstatt M, Wilhelmine, 29.4.40
 Grabowski, Paul, Werkzeugbau, Inge, 27.4.40
 Gröber, Adolf, Werkstatt B, Gisela, 27.4.40
 Gronemann, Oskar, Hof-Abtlg., Irmgard, 11.6.40
 Gropengieser, Karl, Werkst. M 31, Anita, 6.5.40
 Gundlach, Karl, Werkstatt M 9, Margot, 31.5.40
 Günther, Georg, Werkstatt A, Edeltraud, 7.5.40
 Günther, Jakob, Werkstatt M 1, Erika, 11.6.40
 Hauptreiß, Wilhelm, Lackiererei, Erna, 29.4.40
 Höch, Wilhelm, Werkstatt L, Erika, 26.5.40
 Horn, Jakob, Werkstatt H, Elfriede, 25.5.40
 Jakob, Wilhelm, Kr.-Rep., Hannelore, 9.4.40
 Karthäuser, K., Zahnradfabrik, Anneliese, 12.6.40
 Klösch, Hermann, T B 12, Erika, 9.6.40
 Köhler, August, Werkstatt H, Marlies, 9.4.40
 Krautkrämer, W., Werkst. H, Rosemarie, 18.9.39
 Kretzer, Heinrich, Werkstatt H, Helga, 8.4.40
 Luckhardt, Hans, Werkstatt B, Ingrid, 15.6.40
 Meißner, Richard, Werkstatt M, Elfriede, 27.4.40
 Messerschmidt, Wilhelm, B B 15, Hanna, 6.5.40
 Metmann, Julius, Lager 8, Ursula, 3.5.40
 Müller, Wilhelm, Werkstatt C, Ingrid, 8.5.40
 Oranien, Heinrich, Werkstatt C, Renate, 18.4.40
 Palran, Franz, Werkstatt L, Anita, 25.5.40
 Paulus, Hugo, Werkstatt C, Hilde, 16.5.40
 Reinhardt, H., Werkst. M 1, Rosemarie, 19.4.40
 Reuse, Karl, Werkstatt M 5, Doris, 5.6.40
 Rohde, August, Bau-Abtlg., Anna, 24.4.40
 Rommers, Albert, Werkstatt M 5, Ursula, 26.4.40
 Rubenkönig, Joh., Tenderbau, Gisela, 22.4.40
 Rühl, Georg, Werkstatt L, Anita, 28.4.40
 Sauer, Kurt, Kraftwagen, Inge, 26.5.40
 Sauerbrel, Hch., Werkstatt M 6, Erika, 14.5.40
 Siebert, Karl, Gertrud, 15.5.40
 Sippel, Heinrich, M.-Schlosserei, Inge, 4.5.40
 Speckenheuer, W., Kraftwagen, Ingrid, 19.5.40
 Storm, Georg, Werkstatt C, Anni, 30.4.40
 Schillo, Friedrich, Härtere, Gerda, 13.4.40
 Schmidt, Christian, Werkstatt H, Margret, 12.4.40
 Schmidt, Georg, Hof-Kolonie, Margrit, 16.5.40
 Schneider, Kurt, Ingrid, 14.5.40
 Umbach, Hans, Werkstatt L, Margrit, 8.5.40
 Weißenborn, Friedr., Werkstatt MV, Ursula, 2.5.40
 Wilhelm, Ludwig, El. Rep., Edith, 8.6.40
 Zülich, Hch., Lok-Rahmenbau, Elfriede, 22.4.40

Henschel Flugmotorenbau Alttenbauna

Zwillinge:

Hesse, Fritz, Inge, Renate, 16.6.40

Ein Sohn:

Albrecht, Erich, Walter, 23.4.40
 Diegeler, Johannes, Walter, 4.2.40
 Franz, Willi, Dieter, 27.4.40
 Hamberger, Peter, Horst, 23.5.40
 Hofmeister, Johann, Heinz, 6.6.40
 Höhn, Fritz, Volker, 28.5.40
 Kohaupt, Bernhard, Herbert, 31.5.40
 Mutschlechner, Albert, Gert-Albert, 8.5.40
 Pohlmann, Kurt, Willi, 21.5.40
 Ruths, Wilhelm, Rudi, 5.5.40
 Semon, Georg, Konrad, 26.5.40
 Steyer, Peter, Walter, 4.4.40
 Stumpf, August, Hans-Rainer, 12.5.40
 Umbach, Georg, Rolf, 9.5.40

Eine Tochter:

Balthasar, Friedrich, Doris, 26.6.40
 Dobslaw, Karl, Ingrid, 17.5.40
 Dung, Erich, Christa, 4.5.40
 Gilgen, Ludwig, Karin, 8.5.40
 Heerdt, Heinrich, Renate, 10.5.40
 Köhne, Wilhelm, Karla, 28.5.40
 Kurz, Georg, Ursula, 22.6.40
 Lange, Erich, Ursula, 11.5.40
 Langenhagen, Kurt, Elfriede, 27.4.40
 Leidolf, Konrad, Anneliese, 6.5.40
 Schlieper, Ernst, Christa, 22.4.40
 Siebert, Karl, Gertrud, 15.5.40
 Stübner, Karl, Inge, 6.5.40
 Thiemann, Georg, Helga, 12.6.40

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Ein Sohn:

Ahrens, Willy, TFD, Jürgen, 10.5.40
 Altenhof, Emil, AW, Gerd, 6.5.40
 Ismer, Paul, 7/14, Jürgen, 28.5.40
 Lübke, Bruno, 56/17, Manfred, 19.5.40
 Malz, Erich, 60/34, Günter, 8.5.40
 Rosenzopf, Wolfgang, TSW, Günter, 2.5.40

Schmidt, Hermann, WBV/II, Bernd, 22.4.40
 Schöne, Georg, WBV, Wolfgang, 8.5.40
 Schultze, Willy, KOS/II, Hartmut-Dietrich, 3.5.40
 Winkler, Erich, 60/34, Erhard, 2.5.40

Eine Tochter:

Baresel, Herbert, 54/13, Ingrid, 18.5.40
 Dittmar, Margarete, KBL, Ingrid, 29.5.40
 Lorenz, Werner, WVK, Dorit, 11.5.40
 Pann, Franz, KBL, Elke, 8.5.40
 Scharfenberg, Georg, SF I, Doris, 2.5.40
 Schönewerk, Herbert, 56/21, Marie-Luise, 13.5.40
 Schröder, Heinz, KBH, Ingrid, 24.5.40



Henschel & Sohn, Kassel

Blum, Robert, Auto Rep. Werkst., mit Hedwig
 geb. Laux, 25.5.40
 Doktor, Otto, Werkstatt C S, mit Frieda
 geb. Weber, 15.6.40
 Ebel, Heinrich, Kr.-Rep., mit Anna
 geb. Siebert, 1.6.40
 Eberhardt, Heinrich, Kesselschmiede, mit Anna
 geb. Braunroth, 8.6.40
 Engelhard, Joseph, Werkstatt M 9, mit Helene
 geb. Austerlühl, 9.6.40
 Fey, Christoph, Werkstatt A, mit Gertrude
 geb. Preuß, 12.6.40
 Gerhard, Johann, Werkstatt C S, mit Sofie
 geb. Schlander, 4.5.40
 Geuler, Josef, Werkstatt M 6 mit Katharina
 geb. Banze, 18.5.40
 Griesel, Georg, Werkstatt D, mit Else
 geb. Thune, 1.6.40
 Heidenreich, Friedrich, Werkzeugbau, mit Frieda
 geb. Roda, 22.6.40
 Herwig, Ludwig, Kesselschmiede, mit Erika
 geb. Stein, 4.5.40
 Hieser, Fritz, Maschinenbau, mit Leni
 geb. Möller, 18.5.40
 Horch, Gustav, Werkzeugbau, mit Elfriede
 geb. Strube, 27.4.40
 Kaatsch, Heinrich, Werkstatt M 31, mit Anna
 geb. Horstkemper, 18.5.40
 Kerber, Adolf, Werkstatt L, mit Anna
 geb. Pauly, 11.5.40
 Kern, Franz, Werkstatt M 1, mit Marie
 geb. Jurasczyk, 25.5.40
 Klein, Adolf, Vorrichtungsbüro, mit Hedy
 geb. Zimmer, 25.5.40
 Kruse, Heinrich, Werkstatt WM, mit Elisabeth
 geb. Kleinschmidt, 8.6.40
 Kühne, Wilhelm, Kesselhaus, mit Anna
 geb. Berges, 10.5.40
 Kuffel, Karl, T B 12, mit Maria
 geb. Lübeck, 8.6.40
 Leifeld, Franz, B B 6, mit Margarete
 geb. Lemon, 11.5.40
 Mühlhausen, Georg, Werkstatt H, mit Julie
 geb. Schubert, 11.5.40
 Mühlmann, Kurt, Kesselschmiede, mit Gretchen
 geb. Schäfer, 11.5.40
 Müller, Hans, Lager 19, mit Frederike
 geb. Heiberger, 25.5.40
 Pelz, Kurt, Gießerei, mit Elisabeth
 geb. Brede, 11.5.40
 Scherer, Jakob, Werkstatt M 5, mit Franziska
 geb. Schmidt, 20.5.40
 Schuhmacher, Julius, Härtere, mit Alize
 geb. Beisch, 5.5.40
 Schulze, Fritz, Kesselschmiede, mit Martha
 geb. Kippischild, 18.5.40
 Seeger, Wilhelm, Werkstatt M 1, mit Erna
 geb. Simshäuser, 8.6.40
 Siebert, Emil, Gießerei, mit Elise
 geb. Junghans, 25.5.40
 Sostmann, Wilhelm, Werkstatt M 6, mit Elise
 geb. Sostmann, 18.5.40
 Stück, August, Lohnbüro, mit Mathilde
 geb. Sippel, 11.5.40
 Thieser, Eduard, Hammerschmiede,
 mit Wilhelmine, geb. Fehring, 11.5.40
 Viehmann, Adolf, Kesselschmiede, mit Marie
 geb. Schröder, 15.6.40
 Wagener, Wilhelm, Versand-Abtlg., mit Hedwig
 geb. Dittmar, 11.5.40
 Wagner, Ludwig, Werkstatt B, mit Anna
 geb. Schäfer, 11.5.40
 Weber, Arnold, Werkstatt M 31, mit Anna-Elis.
 geb. Siebert, 17.5.40
 Wehner, Johannes, Werkstatt A, mit Brigitta
 geb. Wahl, 2.6.40

Winter, Heinrich, Werkzeugbau, mit Mathilde
 geb. Burghardt, 11.5.40
 Ziese, Bruno, Werkstatt M 5, mit Frieda
 geb. Hartmann, 4.5.40

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Brüder, Vera, KRB, mit Richard Spehalski, 9.5.40
 Eckert, Bruno, 54/12, mit Hildegard
 geb. Kraft, 25.5.40
 Eilenberg, Werner, TFS/L, mit Irmgard
 geb. Schirdewahn, 18.5.40
 Feige, Maria, 54/13, mit Paul Dannecker, 11.5.40
 Goercke, Elsa, KBL, mit Werner Wachholz, 25.5.40
 Gransalke, Gertrud, 54/13, mit Fritz Bachnick
 4.5.40
 Hell, Wilfried, F, mit Ida, geb. Wellmeier, 11.5.40
 Huse, Erich, 57/24, mit Anneliese
 geb. Pohl, (59/60) 4.5.40
 Joscht, Alfred, 51/07, mit Helene
 geb. Marquardt, 11.5.40
 Klapp, Adolf, KVB Berlin, mit Irmgard
 geb. Bandekow, 3.6.40
 Müller, Erich, 56/21, mit Gretchen
 geb. Steffen, 11.5.40
 Mustapha, Otto, WK, mit Erika
 geb. Bretsch, 11.5.40
 Renner, Rolf, TKR, mit Gertraud
 geb. Müller, (TFL), 15.5.40
 Sörgel, Hans, BLT, mit Jise geb. Test, 16.5.40
 Schern, Hildegard, WBM, mit Herbert Raschke
 18.5.40
 Stahn, Heinz, 55/24, mit Adelheid
 geb. Geike, 24.5.40
 Stiller, Margarete, KRL, mit Werner Dröve, 8.4.40
 Weigt, Christel, WBR, mit Herbert Baber, 11.5.40
 Zimmermann, Irmgard, KBL, mit Heinz Pesch
 11.5.40



Henschel & Sohn, Kassel

In treuer Pflichterfüllung seines Bergmannsberufes verstarb am 27. Juni 1940 unerwartet an den Folgen eines Betriebsunfalles unter Tage unser Gefolgschaftsmitglied

Josef Dörr

aus Wemmetweiler in der Saarpfalz im Alter von 27 Jahren.

Wir beklagen aufrichtig den Verlust eines fleißigen, treuen und geschätzten Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Führung und Gefolgschaft der
Gewerkschaft Wattenbacher Kohlenwerk

Ehefrau Marie des Becker, Joh., Heinrich, 10.5.40
 Ehefrau Christine des Boiler, Albert, 17.4.40
 Ehefrau Irmgard des Brandt, Ernst, 2.5.40
 Ferge, Heinrich, 30.4.40
 Fieseler, Anton, 13.5.40
 Hamel, Wilhelm, 30.4.40
 Ehefrau Anna des Humburg, Friedrich, 11.6.40
 Ehefrau Emilie des Ickler, Martin, 4.6.40
 Kirchberger, Arthur, 24.4.40
 Ehefrau Anna des Lehnebach, August, 14.5.40
 Ehefrau Anna des Lotz, Martin, 20.4.40
 Ehefrau Sophie des Lucht, Albert, 30.4.40
 Ehefrau Bertha des Mayer, Johann, 10.6.40
 Ehefrau Elise des Muth, August, 28.5.40
 Ehefrau Gertrud des Pötscher, August, 25.5.40
 Kind Heinz des Pohl, Julius, 16.4.40
 Schmidt, Heinrich, 2.5.40
 Seeger, Oskar, 23.5.40
 Ehefrau Helena des Wicke, Karl Heinrich, 11.6.40
 Ehefrau Christine des Wollenhaupt, Ph., 7.5.40
 Zenner, Edgar, 24.5.40

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Buck, Karl, 52/10, 18.5.40
 Goschitz, Josef, 18/34, 8.4.40
 Lucks, Johanna, KV, 23.5.40
 Schirm, Edgar, TKT, 23.5.40
 Werner, Hansjörg, KOR, 22.4.40